

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnement

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.  
Abonnementpreis für Bukarest und das Galizien mit portofreier Anstellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Portofreischlag von 3 Francs vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Druckstriche werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen Anderen Abonnements kosten 30 Bant.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerel:

Strada Lipsaniei No. 2,  
(vormals HOTEL MERCUR.)

### Inserte

die 6-spaltige Vertzeile oder deren Raum 15 Cents; bei ständigen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garnanzzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saasenfeld & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppell, Adolf Gerndt, J. Danneberg, Geinrich Schalek, R. Dales & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 241

Donnerstag, 26. Oktober 1893.

XIV. Jahrgang.

## Zur Affaire Schwalb.

Bukarest, 26. Oktober 1893

Die liberalen Blätter haben dieser Tage auf Grund einer Meldung eines Galazer Blattes eine angebliche Unterredung mit dem Staatsoberhaupt reproduziert, aus welcher hervorgegangen sein soll, daß der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu in seiner Eigenschaft als interimistischer Leiter des Justizministeriums Herrn Schwalb aus Galaz, der in die Affaire des ehemaligen Chefs der Galazer Accisen, Telega, verwickelt und vom Gerichte verurtheilt worden war, ohne Wissen des Königs begnadigt habe. Wie begreiflich, haben die liberalen Organe diese Meldung des Galazer Blattes, da die offiziellen Blätter schwiegen, zum Ausgangspunkt von Angriffen auf Herrn Tache Jonescu und die gesammte Regierung benützt. Um diese Angriffe zu entkräften, veröffentlicht heute der offiziöse „Zimpul“ den Text des Berichtes des Generalstaatsanwaltes von Galaz, das ärztliche Zeugniß und den Bericht des Ministers über das Begnadigungsdekret. Aus diesen Aktenstücken geht hervor, 1. daß es nicht wahr ist, daß Schwalb und die anderen Beschuldigten wegen Fälschung, sondern wegen Betruges verurtheilt worden sind, 2. daß Schwalb infolge der Flucht Telega's, des unredlichen Beamten, ins Ausland, der erst sehr spät festgenommen werden konnte, 10 Monate in der Voruntersuchungshaft zugebracht hat, so daß er, verurtheilt zu derselben Strafe, wie derjenige, der sich dem Gesetze nicht unterworfen, sondern sich geflüchtet hat, seinerseits 16 Monate Gefängniß durchzumachen gehabt hatte, während Telega nur 6 und 3. daß in Anbetracht dessen und der Thatsache, daß der Gesundheitszustand Schwalbs, wie der Generalstaatsanwalt bezeugt, ein sehr schlechter war, dem Genannten der Rest von 3 Monaten Haft, die er noch abzuhängen hatte, im Gnadenwege erlassen worden ist. — Die „Patrie“ die sich auch heute an leitender Stelle mit dieser Angelegenheit befaßt und in dem Stillschweigen der gouvernementalen Presse das Hauptargument für die Nichtigkeit der Schlüsse zieht, die sie aus der in Rede stehenden Meldung des Galazer Blattes zieht, hat nun die einzig zulässige Antwort erhalten. Wird sie und mit ihr die oppositionelle Presse gegenüber dem wahren Sachverhalt abrüsten? Es hieße die Taktik der Liberalen vollständig verkennen, wollte man dies annehmen. Und so werden wir noch lange zu hören bekommen, daß die Gerechtigkeit, die Herr Tache Jonescu geübt hat, ein „unwürdiger Akt, ein abstoßendes Verbrechen“ ist? Es sei! Diejenigen, auf welche diese Angriffe wirken sollen, wissen ja was von denselben zu halten.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Man schreibt der „N. Allg. Ztg.“ aus Wien, 20. Oktober. Ein neues Bild entrollt sich vor unsern Augen. Der Deutschen Linken winken etwelche Hoffnungstrahlen, die aber weniger leuchten, als blenden. Es ist nicht ganz klar, wie der Präsident des Abgeordnetenhauses, Febr. v. Chlumecy, dazu kam, in der jetzigen Staatskrisis dem Kaiser einen ausführlichen Bericht über die Lage der Dinge zu erstatten. Man behauptet, er habe schon vor Zusammentritt des Reichsraths um eine Audienz beim Monarchen nachgesucht, und nun unversehens den Befehl erhalten, sich in der Burg zu Budapest einzufinden und dort vor dem Monarchen zu erscheinen. Er sei also nicht eigentlich zum Kaiser berufen worden, aber dieser habe den kritischen Moment gewählt, um den Führer des rechten Flügels der Vereinigten Linken zu hören. Herr v. Chlumecy setzte dem Kaiser auseinander, daß, wenn die Regierung auf der Wahlreform bestände, für einen Mann seiner Richtung kein Raum mehr im politischen Oesterreich bleibe; denn die konservative Richtung innerhalb der Linken würde am schwersten durch die Einführung des

allgemeinen Stimmrechtes getroffen sein, da demokratische Elemente unter die deutschen Abgeordneten in großer Zahl einströmen und die alte zentralistische Garde der Partei wegschwemmen würden. Dies aber könne die Absicht der kaiserlichen Regierung nicht sein. Noch weniger entspreche es der Natur des österreichischen Staates, daß die deutsche Nationalität als solche in den gemischtsprachigen Ländern der slavischen Mehrheit überantwortet werde. Nach den Berichten der Zeitungen hat der Kaiser beruhigende Versicherungen gegeben und seine ernste Absicht ausgedrückt, eine Schädigung des deutschen Elementes hintanzuhalten. In der Presse wird im Allgemeinen an dieses Ereigniß ein trübes Raisonnement geknüpft; denn es ist noch nicht lange her, daß in ernsten und strengen Ansprüchen des Kaisers seine Absicht verkündet wurde, den böhmischen Ausgleich durchzuführen, und man weiß, daß die böhmischen Aristokraten es verstanden, den ersten Herrscherwillen durch ihre, mit den Altzechen gesponnenen Intriguen zu durchkreuzen. Die Reise des Präsidenten des Abgeordnetenhauses wird auf den Ausfall der Abstimmung über die Ausnahmeverordnungen nicht geringen Einfluß üben, denn Herr v. Chlumecy wird, wie man annimmt, im Regierungssinne vermitteln wollen, so daß es dem Führer der Partei, Herrn v. Plener, noch schwerer als sonst gelingen wird, die widerstreitenden Meinungen zu einigen. Eine starke Gruppe der Partei will nun einmal nichts von weiterem Nachgeben gegenüber dem Grafen Taaffe hören, und so schwankt von Tag zu Tag die Stimmung in der Partei, ob sie es auf die Auflösung des Abgeordnetenhauses antommen lassen oder den Rückzug gegenüber der Regierung antreten solle. — Gestern Abend lehrte Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este von seiner Reise um die Welt nach Wien zurück. Am 14. Dezember 1892 war er auf dem kaiserlichen Rammkreuzer „Kaiserin Elisabeth“ hinausgezogen nach entlegenen Küsten. Es war ein Ereigniß für die Küstenstädte der alten und der neuen Welt, welche das stolze Schiff berührte — der Besuch des Erben der Krone von Oesterreich-Ungarn. In den englischen Kolonien, in Indien und Australien, wie in den Republiken Amerika's wetteiferten die Machthaber mit der Bevölkerung in Kundgebungen der Sympathie für den Neffen unseres allberehnten Monarchen. Mächtig wirkten auf den jugendlichen Erzherzog die Wunder der Natur und die Schöpfungen menschlichen Geistes und Fleißes, und reich an Erlebnissen, an Beobachtungen und Erfahrungen ist der Erzherzog heimgekehrt. Mit froher Hoffnung heißen ihn die Völker Oesterreich-Ungarns herzlich willkommen.

### Deutschland.

Aus Berlin wird unterm 23. ds. gemeldet: Der „Kreuztg.“ zu folge tritt der Reichstag erst nach dem 21. November zusammen. Die Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien würden dem Reichstage alsbald zugehen. — In einer Wahlrede, die Birchow gestern im dritten Wahlkreise hielt, erinnerte er daran, daß er Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses sei, und bestritt die Behauptung, daß seine Partei nur eine negrende sei. Das jetzige Verhältniß der Parteien sei das unerquicklichste, das seit dreißig Jahren bestanden habe; nirgends herrsche Einigkeit, mit Ausnahme der freisinnigen Volkspartei. Die Trennung der Freisinnigen beklage er, als ein noch dauernd schädigendes Ereigniß, gebe aber zu, daß sie notwendig war. Daß die Herren von der „Freisinnigen Vereinigung“ in der heutigen politischen Situation Hervorragendes erreichen könnten, wie manche Leute annehmen, bezweifle er stark. Seine vielgeschmähte Partei sei nie, selbst in der Konfliktzeit nicht, eine reine Oppositionspartei gewesen, sie habe niemals, wie jetzt die Konservativen, der Regierung gedroht, daß, wenn sie es nicht so mache, wie sie es wünschen, der Krieg bis aufs Messer entbrennen würde. Der Vorstoß der Agrarier gegen den Zollvertrag mit Rußland zeige so recht, bis zu welchem Grade bei uns Interessen-Politik getrieben werde. Wir befinden uns in der denkbar größten Verwir-

rung, seitdem durch Bismarck die Interessen-Politik in Scene gesetzt worden; er habe die Agrarier gezüchtet, den Antisemiten Wohlwollen gezeigt und zuerst die Socialdemokraten im Kampfe gegen die Fortschrittspartei großgezogen. Die Weltgeschichte zeige, daß die bösesten Phasen in der Entwicklung der Völker immer die waren, wenn die Völker in Religions-Streitigkeiten hineingerieten. Möge unser Volk vor einer solchen Phase bewahrt bleiben. Dies werde aber nicht geschehen, wenn sich das Volk nicht ermannt und Abgeordnete wählt, die sich dagegen stemmen, daß die Organisation des kirchlichen Joches weiter ausgebildet werde. Das mögen doch auch die Lehrer bedenken; es handle sich nicht in erster Reihe bloß um ihre materiellen Wünsche, sondern darum, die Schule vor der Gewalt der Kirche zu sichern und die freie Entwicklung, die der Protestantismus mit sich gebracht habe und auf der unser Schulwesen beruhe, mit Bewußtsein festzuhalten. Der erste Grundsatz sei, daß die Freiheit der Schule erhalten bleibe. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß er die alten Grundsätze der Fortschrittspartei, die gleiches Recht für Alle fordere und alle Bevorzugungen einzelner Klassen bekämpfe, hochhalten werde bis an sein Lebensende. — Die Volkszeitung bringt die interessante Meldung, daß nach den heurigen Manövern der Gewehr-Prüfungs-Kommission in Spandau gar keine Sendungen schadhast gewordener Gewehre zuzugingen, woraus hervorgeht, daß das jetzige Infanteriegewehr auch betreffs der Haltbarkeit sich gut bewährt und allen Erwartungen entspricht. Dies beweise aufs neue, wie haltlos Ahlwards Angriffe gegen einen großen Theil der deutschen Gewehre gewesen, indem jetzt durch mehrjährige Erfahrung constatirt sei, daß alle Gewehre des deutschen Heeres, sowohl die in staatlichen Fabriken, wie die in Loewe's Fabrik und in Steyr hergestellten, sich auch bei längerem Gebrauche erhalten. — Ueber den neuen preussischen Kriegsminister, General Bronsart v. Schellendorff, wird Nachstehendes gemeldet: Er hatte als commandirender General des zehnten Armeecorps seinen Abschied genommen und wurde erst in diesem Winter auf sein wiederholtes Ansuchen vom Kommando des zehnten Armeecorps entbunden. Er lebte seitdem auf seinem Gute Marienhof in Mecklenburg. Die Ursachen, weshalb der hervorragende General sich zum Ausscheiden aus der Armee gezwungen sah, beruhten in dem kranken Zustande seiner Frau. Zwar hatte General v. Bronsart die Erlaubniß erhalten, von seinem Gute aus die Dienstgeschäfte zu leiten, allein das damit verbundene Hin- und Herreisen ließ sich mit den Anforderungen nicht vereinigen, welche der General selbst an seine Thätigkeit stellte. General v. Bronsart wurde beim Abschiede durch eine auszeichnende Rabinetsordre des Inhalts geehrt, daß auch fernerhin auf seine Dienste gezählt würde, und demzufolge wird der General auch in der Rangliste unter den activen Generalen weitergeführt. Unter den Brüdern Bronsart, welche alle hervorragende Naturen waren, schreibt ein Berliner Blatt, ist dieser Bronsart der bedeutendste. Der General ist immer ruhig und besonnen. Im letzten Kriege war v. Bronsart Generalstabschef des neunten Armeecorps unter General v. Mannstein. In dieser Stellung konnte Bronsart dem General gegenüber seine Persönlichkeit voll zur Geltung bringen. Uebrigens ist der General, obwohl ein guter Sprecher, kein Freund der Vielschreiberei; er ist ein Mann von allgemeiner wissenschaftlicher Bildung.

### Schweden und Norwegen.

Das schwedische Königspaar, welches dieser Tage in Christiania eingetroffen ist, hat dort einen ausgezeichneten Empfang gefunden. Keine Spur von anti-dynastischen Kundgebungen. Viel bemerkt wurde dagegen ein Artikel Björnstjerne Björnsons, welcher gerade am Tage der Ankunft des Königs im radikalen Hauptorgan Verdens Gang erschienen ist. Darin heißt es unter Anderem: „Nach gegenwärtig umlaufenden Gerüchten hat der König von Schweden sich dem Dreibunde angeschlossen, und auch uns will man dazu heranziehen. Manche meinen zwar,

daß die Gerüchte grundlos seien, das ist aber gleichgiltig. Sicher ist jedoch die Thatsache, daß Schweden sich in in einem ganz unerhörten Umfange rüstet. Hat es sich bisher noch nicht dem Dreibunde angeschlossen, so wird es später dazu kommen. Wir wissen Alle, warum. Man darf nicht glauben, daß wir Norweger uns nicht um das traurige Schicksal Finnlands kümmern. Im Gegentheil! Wir wollen aber nicht, daß Finnland unser werde. Wir wollen nicht Russen werden, aber auch nicht Schweden. Man sollte dessen eingedenk bleiben, daß Ereignisse eintreten können, deren Niemand Herr zu werden vermöchte. Durch sein thörichtes Auftreten in Norwegen bereitet Schweden solchen Ereignissen den Weg. . . . Ein eigenthümlicher Zufall wollte, daß an demselben Abend, wo dieser Artikel erschien, der König der Aufführung eines Stückes von Björnsterne Björnson im Christiania-Theater beiwohnte.

**Belgien.**

Aus Brüssel wird geschrieben: In zwei dicken Bänden veröffentlicht die Regierung nun die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1890. Darnach weist die Bevölkerungszahl des Königreiches, die sich bereits mit 6.2 Millionen bezieht, eine derartig starke Zunahme auf, daß die Auswanderung der überschüssigen Bevölkerung und die Kolonisierung überseeischer Länder, aus naheliegenden Gründen natürlich Afrika's, zur Nothwendigkeit geworden sind. Bezüglich der Sprache weist die Volkszählung 2.8 Millionen Flamen, 2.5 Millionen Wallonen, 170.000 Fremde und 700.000 Personen auf, welche sowohl vlämisch als französisch sprechen. Diese Ziffern sind der vlämisch-nationalen Bewegung nicht sehr günstig, denn sie bedeuten einen Rückgang des vlämischen Elements, welches vor Jahren in Belgien mehr als drei Millionen Menschen umfaßte. Gleichzeitig absorbiert das französische Element immer größere Bruchtheile des vlämischen Volkes. Den Zugang erhält es vornehmlich aus jenen ursprünglich vlämisch-nationalen Kreisen, welche beide Landessprachen sprechen, sich später jedoch fast nur noch der französischen Sprache bedienen und schließlich die vlämische Muttersprache verlieren. Den Flamen kann man nur rathen, diese Ziffern in ernste Erwägung zu ziehen. Recht traurig lauten die Zahlen, betreffend die allgemeine Volksbildung in Belgien. Von den 6.2 Mill. Einwohnern sind nach der amtlichen Angabe rund 2.4 Mill., d. h. 38 Prozent der Gesamtbevölkerung weder des Lesens noch des Schreibens mächtig. Je klerikaler die Gegend, desto größer ist der Procentsatz der Analphabeten, welcher z. B. in dem erzklerikalen Flandern sogar 50 Prozent erreicht. Und dabei veröffentlicht das Amtsblatt noch alle Tage Erlasse, welche diese oder jene klerikale Landgemeinde ermächtigen, ihre einzige Volksschule aufzuheben! — Die hiesige französische Handelskammer steht in dem Rufe, unter dem Vorwande der Wahrung französischer Handelsinteressen in Belgien kein anderes Ziel zu verfolgen, als Belgien in den Kreis der politischen Interessen Frankreichs hineinzuziehen und hier französische Propaganda zu betreiben. Die Wichtigkeit dieser Annahme hat dieser Tage wieder eine eklatante Bestätigung erfahren. Denn die französische „Handelskammer veranstaltete aus Anlaß der Touloner Flottentomburgung, die doch mit Belgien nichts zu thun hat, eine auffällige Demonstration, indem sie sich zu dem hiesigen russischen Gesandten, Fürsten Urussov, begab und an denselben eine politische Ansprache über die russisch-französische Freundschaft hielt. In den leitenden Kreisen beginnt man diesem Mißbrauch der belgischen Gastfreundschaft seitens der französischen Handelskammer, die bei jeder unpassenden Gelegenheit aus ihrem Amtskreise heraustritt, einige Aufmerksamkeit zu schenken, und es wäre wahrlich an der Zeit, den Herren von der französischen Handels- und Agitationskammer in Brüssel zu bedeuten, daß Belgien zur Zeit noch keinen Bestandtheil der französischen Republik bildet.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 25. Oktober 1893.

**Tageskalender.**

Donnerstag, den 26. Oktober 1893.

Protestanten: Amandus. — Röm.-katholisch: —

Coaritus. Griech.-orient.: Nazarius.

Bitternug übericht vom 26. Oktober. Mittelnungen des Serra Menu, Spitzer Viktorja-Strasse Nr. 88. Frisch 12 Uhr + 3.5 Früh 7 Uhr + 4. Mittags 12 Uhr + 13. Centigrad. Barometerstand 770. Himmel bewölkt.

**Vom Hofe.**

Ihre kaiserl. Hoheit die Herzogin von Coburg bleibt noch 14 Tage im Schlosse Belesch bei Ihrer Tochter, S. k. H. der Kronprinzessin Marie. — Der Gesundheitszustand S. k. H. der Prinzessin von Rumänien ist äußerst befriedigend; Ihre Hoheit durfte gestern schon das Bett verlassen. Die junge Mutter nährt selber den kleinen Prinzen, der sich seinerseits ebenfalls des besten Wohlbefindens erfreut.

**Zur Geburt des Prinzen Carol.**

Aus Sophia wird telegraphirt: Anlässlich der Geburt des Prinzen Carol veröffentlicht die Svoboda einen Zeitartikel, in welchem gesagt wird, daß dieses Ereigniß eine nationale Festlichkeit sei, der das bulgarische Volk

sich aus ganzem Herzen anschließe. Der Artikel schließt also: Im Namen der öffentlichen Meinung Bulgariens schließen wir uns der unsagbaren Freude an, welche das rumänische Volk in diesem Augenblicke empfindet und übersenden ihm unsere herzlichsten Gratulationen und Glückwünsche. Wir sind überzeugt, daß das große Ereigniß eine neue Ära politischer Entwicklung und Befestigung des Königreiches eröffnen wird. Dieses Ereigniß wird dem Königreiche eine neue Kraft verleihen, indem er in einen einzigen unlöslichen Körper ein Volk und die Dynastie Hohenzollern verschmilzt. Dieser Körper wird in Zukunft nur eine einzige Seele, einen einzigen Wunsch: das Wohl des Vaterlandes, haben. — Der Taufe, deren Programm schon endgiltig festgestellt ist, werden außer S. H. dem Metropolitrimas und dem Metropolit der Moldau sämtliche Bischöfe beiwohnen. — Um den Personen, welche zur Taufe des Prinzen Carol geladen sind, die Fahrt dahin zu erleichtern, hat die Generaldirektion der Eisenbahnen beschlossen, am Sonntag den 29. Oktober außer den beiden reglementären Zügen auch einen ergänzenden Zug für die Hin- und Rückfahrt in den Verteilung zu stellen. Dieser Zug wird Bukarest um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags, Sinaia um 6 Uhr 30 Minuten Nachmittag verlassen.

**Personalmeldungen.**

Der rumänische Gesandte in Petersburg, M. Catargi, hat sich gestern nach Sinaia begeben, woselbst er heute von S. M. dem Könige in Abschiedsaudienz empfangen werden wird. — Der neue Militärattaché Rumäniens in Paris, Major Mihaescu, wird sich in einigen Tagen auf seinen Posten begeben. — Der Chef der administrativen Division im Domänenministerium, Hagi Stoica Sohn, ist zum Domäneninspektor erster Klasse an Stelle des Herrn N. Cejanu befördert worden, der seine Demission gegeben hat. — Der Präsekt von Tulcea, Hauptmann Jorescu, ist um seine Entlassung eingekommen.

**Gerichtliches.**

Im Richterstande sind folgende Veränderungen vorgenommen worden: Der Staatsanwalt Hr. Alexandrescu beim Tribunal von Prahova ist zum Richter desselben Tribunals ernannt, der Staatsanwalt Nicolau vom Tribunal von Tecuciu in derselben Eigenschaft nach Prahova versetzt, der ehemalige Präsident des Blascheer Tribunals, J. Raicoviceanu, zum Staatsanwalt beim Bukarester Appellhofe ernannt worden. Weitere Ernennungen werden dieser Tage erfolgen. — Die zweite Kammer des hiesigen Tribunals hat dem Antrage der Regierung Rumäniens und Griechenlands auf Einsetzung eines gerichtlichen Sequesters über das Vermögen Vangheli Zappa's stattgegeben und die Herren Christoph Zerenti, G. Chiffenghi und M. Dimancea zu Kuratoren bestellt. — Die dritte Sektion des hiesigen Tribunals hat das Fräulein Vilain, das angeklagt war, den Subkommissär Dumitrescu thätlich beleidigt zu haben, zu drei Monaten Gefängniß und 100 Lei Geldstrafe verurtheilt. Dem Fräulein steht das Recht der Opposition und des Appells zu. — Der Kriegsrath des zweiten Armeekorps hat den Oberleutnant Mihail Popelcu von der Anklage freigesprochen, daß durch seine Unvorsichtigkeit ein Soldat sein Leben hatte einbüßen müssen.

**Militärisches.**

Der General-Sanitätsinspektor der Armee, General Dr. Pbotino, hat gestern die Generalinspektion der Bukarester Garnison begonnen; die Inspektion wird bis zum 30. d. M. dauern.

**Journalistisches.**

Man spricht davon, daß ein neues conservatives Blatt in französischer Sprache demnächst erscheinen soll. Die Fronde der „Indep. roum.“ behagt wohl vielen Conservativen nicht mehr. — In Jassy wird in den nächsten Tagen ein „Propaganda“ betitelt Blatt erscheinen, dessen Inhaber und Herausgeber Herr Eduard Dioghene sein wird. Das Blatt wird eine gemäßigt liberale Tendenz haben.

**Cholera.**

Amtlicher Bericht von vorgestern auf gestern: F e t i : 3 gewesene Erkrankungen, keine neue; gestorben und geheilt niemand. — T u l c e a : 1 Person in Behandlung. — G r o p e n i (Braila): 9 gewesene Erkrankungen, keine neue; gestorben und geheilt niemand. Ein Erkrankungsfall ist neuerdings in G a l a z vorgekommen. — Aus Sophia wird unterm Gestrigen telegraphirt: Seit vier Tagen ist in Turataia kein neuer Fall mehr vorgekommen. Die beiden erkrankten Personen sind geheilt entlassen worden. Im Dorfe Karatieni, Distrikt Turataia sind seit dem 21. Oktober drei Fälle, darunter 2 mit tödtlichem Ausgange vorgekommen.

**Von der hl. Synode.**

Die Eröffnung der Herbst-Session der hl. Synode hat gestern stattgefunden. Zur Berathung kommen in dieser Session die Reglements für die Durchführung des neuen Gesetzes über die Geistlichkeit und für die neue Parochien-Vertheilung.

**Von den Maturitätsprüfungen.**

Auf Grund der bestandenen Prüfungen sind die nachstehend namhaft gemachten jungen Leute als Baccalaurei der Litteratur und Wissenschaft ausgerufen worden: Abeles Haim, Andronescu Virgiliu, Angelescu Ilie, Antonescu Ion, Arabol G. Const., Anastasescu Maria, Avram Mauriciu, Buchmann Leibu, Badescu George, Balacescu Const., Balanescu Elena, Bercea J. Adam, Böhoreanu Elena, Boiu L. Const. und Brand Julius.

**Eine Delegation der Jassyer Studenten der Medizin**

ist hier eingetroffen, um beim Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu die Errichtung einer klinischen Section für Chirurgie und Obstetric an der medizinischen Fakultät in Jassy zu erwirken.

**Eine diebische Gouvernante.**

Aus dem Hause des in der Str. Lipscani Nr. 21 wohnenden Herrn Oberleutnant Stefanescu verschwand dieser Tage die Gouvernante seiner Kinder, eine gewisse Julie Member, unter Mitnahme von 2000 Francs und eines goldenen mit Diamanten besetzten Armbandes. Die Polizei ist auf der Suche nach der diebischen Gouvernante, konnte aber bisher die Spur nicht entdecken. — Man sollte doch in der Wahl der Erzieherinnen und Erziehern etwas vorsichtiger sein. Hier in Rumänien geben sich alle stellenlosen Stubenmädels und was noch ärger ist, notorische T r o t t o r - D a m e n, wenn das Geschäft ins Stocken geräth, als deutsche oder französische Gouvernanten aus, ganz so wie verlaufene Kellner oder sonstige Individuen wenn sie nur halbwegs deutsch oder französisch schwätzen, sich mit der größten Unverschämtheit als Lehrer vorstellen. Warum verlangt man nicht genaue Ausweise über die Vorbildung, den Veruj und die frühere Beschäftigung der aufzunehmenden Lehrkräfte? Den unsauberen Subjekten würde so bald der Garaus gemacht werden. Aber es muß ja alles billig sein, und da man die Thätigkeit einer Lehrerin oder eines Lehrers mit derjenigen eines bessern Dienftboten auf gleiche Stufe stellt, so engagirt man frischemweg die erste beste Person, die gerade ins Haus geflogen kommt. Daß man dieser Person sein Heiligstes, das Kind, anvertraut, darüber denkt man gar nicht weiter nach. Wer bezahlt, muß auch arbeiten, nun und so muß denn wohl auch die Lehrperson ihre Arbeit verrichten. Ob sie dazu wissenschaftlich und moralisch befähigt ist, das ist ganz Nebensache. Daß sich Lehr- und Erziehungskunst und vor allem auch Gewissenhaftigkeit nicht mit Geld erkaufen lassen, das ist leider vielen, vielen Eltern noch gänzlich unbekannt. In dieser Beziehung steht es überall, namentlich aber in Rumänien noch sehr faul aus.

**Unter dem Verdachte des Giftmordes**

begangen an ihrem Manne, wurde auf Requisition des Staatsanwaltes von Sucezava gestern eine Frau E. aus Falticeni, die seit einigen Tagen in Bukarest weilt, verhaftet.

**In Angelegenheit der Flucht**

des Commissionärs Hugo Sohn meldet der „Timpul“, daß es dem Flüchtigen aller Wahrscheinlichkeit nach schon gelungen ist, sich nach Amerika einzuschiffen, wo derselbe, wie bereits gemeldet, einen Bruder hat, der Kaufmann ist.

**Auf der Flucht erschossen.**

Ein Soldat mosaischer Konfession, der als Deserteur im Distrikte Jassy festgenommen worden war, wurde vorgestern unter militärischer Eskorte ins Gefängniß von Galata geschickt. Auf dem Wege dahin, in der Ebene des Bahluu, machte dieser Soldat einen Fluchtversuch. Die Eskorte forderte ihn auf stehen zu bleiben, da er aber der Aufforderung nicht nachkam, schloß sie auf ihn und tödtete ihn auf der Stelle.

**Todt aufgefunden.**

In der Gemeinde Salcia, im Distrikte Teleorman, wurde in der Nacht vom 21 auf den 22. Oktober der Gutsausseher Ionija Bessu todt in der Küche des Herrn Sterie Bissu aufgefunden. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

**Der größte Dampfer,**

der bisher in die Donau eingelaufen ist, ist der englische Dampfer Penarth, der vorgestern Sulina in der Richtung nach Braila passirt hat. Dieser Dampfer ist 337 Fuß lang, 42 Fuß breit und 60 Fuß hoch. Sein Fassungsraum beträgt 5600 Tonnen.

**Mysteriöser Selbstmord.**

Aus Paris, 21. Oktober, meldet man: Der Gaulois erzählt folgende mysteriöse Geschichte aus Port-Said: Der italienischen Schauspieltruppe, die dort gastirt, reiste seit Kurzem ein Mann nach, der sich Arlin nannte und in eine Künstlerin der Truppe verliebt war. Vor wenigen Tagen traf aus Frankreich eine Dame ein, die für Arlin's Frau gehalten wurde. Sie machte Arlin und der Schauspieltruppe heftige Szenen, beruhigte sich aber, nachdem Arlin ihr ein geheimnißvolles Dokument unterschrieben hatte. Dann reiste sie ab. Die Künstlerin wollte je-

doch vom mysteriösen Arlin nichts mehr wissen; derselbe erschöpfte sich. Man fand bei ihm keinerlei Identitäts-Nachweis, und der Gaulois vermutet, daß Arlin Arton war.

#### Der Papagei im „Kaufmann von Venedig.“

Ein komisches Intermezzo hat sich dieser Tage im neuen Oldenburger Hoftheater während der Eröffnungsvorstellung abgepielt. Es war ein feierlich-ernst gestimmtes Publikum versammelt. Man gab den „Kaufmann von Venedig“. Alles lautete den Worten des englischen Klassikers. Die Ausstattung der Szene war prächtig. Der Regisseur hatte namentlich das Zimmer der Porzia in der zweiten Szene des ersten Aktes sehr charakteristisch gestaltet, ja sogar ein Uebrigtes gethan, indem er einen grünen Papagei in einem eleganten Bauer auf die Bühne stellte. Das Publikum war mit Auge und Ohr gefesselt, als Porzia und Nerissa erschienen und plauderten. Blöthlich, als Nerissa sagte: „Zuerst ist da der neapolitanische Prinz“, rief eine Stimme auf der Bühne ganz laut: „Wer da!“ Die beiden Damen werden unter ihrer Schminke vor Schrecken bleich. Aber als nun Porzia sagte: „Das ist ein wildes Füllen, in der That“, da rief dieselbe Stimme: „Emma!“ Das Publikum blickte vergnügt auf den redseligen grünen Vogel und lachte. Das feuerte augenscheinlich den gesiederten Sprecher an, in den Shakespeare'schen Dialog hineinzureden, statt bescheiden den Schnabel zu halten. „Wer da! Emma! Wer da! Emma!“ rief er fortwährend unter der Heiterkeit des Publikums. Zum Glück war mit diesen drei Worten der Wortschatz des exotischen Vogels erschöpft und zum weiteren Glück war die Scene bald zu Ende. Aber bis zum Beginn der Verwandlung hörte das fortwährend lachende Publikum nichts als: „Wer da! Emma! Die Regie beschloß noch am selben Abend, den Papagei nicht wieder „aufzutreten“ zu lassen.

#### Jüdische Einwanderung in Syrien und Palästina.

Wiederholt sind in letzterer Zeit israelitische Reisende, in Ankenntniß der Verfügungen der ottomanischen Behörden bezüglich der Beschränkung der jüdischen Einwanderung in Syrien und Palästina, in größerer Zahl dortselbst eingetroffen und haben sich hiedurch den größten Verlegenheiten und Schwierigkeiten ausgesetzt. Es wird daher speciell darauf aufmerksam gemacht, daß ein Verbot der Masseneinwanderung fremder Juden nach den genannten Ländern besteht und daß nur Einzelne zur Einwanderung, sowie zum Grundbesitzerwerb in den gedachten türkischen Provinzen zugelassen werden; desgleichen sind Massenreisen fremder jüdischer Staatsangehöriger ebendort nicht gestattet und wird denselben im günstigsten Falle nur eine Aufenthaltsdauer von einem Monate zugestanden.

#### Ein Admiral als Matrose.

Wie im französischen Heere, so besteht auch in der englischen Marine die Altersgrenze. Offiziere der Marine, welche das 65. Lebensjahr erreicht haben, werden ohne weiteres pensionirt, mögen sie auch geistig noch so frisch und körperlich noch so kräftig sein. So ging es auch im Oktober 1892 dem Admiral Sir Algernon Borthwick, einem Seebären erster Güte. Der ärgerte sich über die schablonenhafte Anschauung im Marine-Amt, trat unter dem Namen Borthwick kurzweg auf einem Segelschiffe der Handelsmarine ein, fuhr ein Jahr lang als Vollmatrose herum und reichte jetzt der Admiralität das Zeugniß seines Kapitäns ein, welches dahin geht, daß der Matrose Borthwick mit jugendlicher Rüstigkeit alle Arbeiten vollbrachte und sich durch Anständigkeit, Verständnis, Kraft und strenge Disziplin hervorgethan habe. Dieses Zeugniß sendete der alte Spakvogel der englischen Admiralität ein und fragte an, ob man ihn nicht auf Grund desselben als Advantagur bei der Kriegsmarine annehmen wolle. Er wurde darauf zur Zahlung von 5 Schilling Ordnungsstrafe verurtheilt, nahm aber die Buße mit größter Heiterkeit auf.

#### Die Natur als Malerin.

Das welke Laub fällt jetzt von den lebensmüden Bäumen und breitet sich als schützende Decke auf dem erkaltenden Erdboden aus. Oft auch wird es im munteren Tanze von den frischen Winden emporgewirbelt und findet erst nach längerem Irrfahrten die erwünschte Ruhe an wildstilleren Orten. Der ordnungsliebende Garteninhaber sieht sich mehr als einmal im Laufe eines Tages genöthigt, die Gartenwege von dürrer Laube zu säubern. In Folge der kälteren Witterung liegt der Boden nicht selten dicht bedeckt von den herbstlich gefärbten Blättern. Welch wundervolle Farbentöne bieten sich dem Auge dar! Die Natur versteht es, in jeder Jahreszeit ihre Reize auszuspielen. Im Frühjahr entzückt sie uns durch das saftige Grün und die buntfarbige Blütenpracht. Im Herbst läßt sie uns ihre unerreichte Meisterschaft in der Schön- und Kunstfärberei an den schmachhaften Früchten und den dahmsiehenden Laubblättern bewundern. Bei letzteren herrschen in auffallender Weise die gelben und rothen Farben vor, die sich von dem zartesten Hell bis zum tiefsten Dunkel abtufen und mit einander mischen. Noch ragen erst wenige Bäume, wie Kastanien und Linden, mit entlaubten Aesten in die regenfeuchte Luft;

halb werden aber kalter Regen und nördliche Winde oder gar ein früher Frost den Laubfall beschleunigen und die herbstliche Färbung unserer Laubbäume für dieses Jahr beseitigen. Der grünen Farbe des Frühling und Sommers, die sich nur noch unter dem Einflusse von Wärme und Sonnenlicht entwickelt, kommt die Funktion zu, die Athmung der Pflanzen im Lichte zu besorgen. Diese Athmung hört bei niedrigeren Temperaturen fast ganz auf. Der grüne Farbstoff hat alsdann keinen Zweck mehr, er zerfällt sich. Dies findet z. B. bei den meisten Bäumen im Herbst statt und macht sich bemerklich durch die Farbenveränderung der Blätter kurz vor dem Abfallen. An Stelle der früheren grünen Farben treten gelbe Farbstoffe und die Zellen füllen sich oft noch mit rothen Säften an. Das Ergebnis solcher Veränderungen sind dann die Farbennuancen, welche die fallenden Blätter im Herbst durchlaufen. Das bunte Herbstkleid, das unsere Laubbölzer angelegt haben, ist also nur aus verbrauchten und überflüssig gewordenen Theilen zusammengesetzt, die vordem im Leben des Baumes eine unersetzliche Rolle gespielt haben. Ihr Schicksal ist besiegelt: sie sterben. Aber noch in den letzten Athemzügen feiern sie mit der fortlebenden Natur, die sich zum Winterschlaf zurückzieht, ein farbenprächtiges Abschiedsfest. Erst die trostigen Gesellen des Winters decken ein weißes Leintuch aus Eis und Schnee auf die dürrer Blätter und die scheidende Natur. Die Blätter verwesen und treten von Neuem in den ewigen Stoffwechsel ein, die Natur erwacht im nächsten Frühjahr zu neuem Leben.

#### Das Denkmal von San Martino.

Man schreibt aus Rom 18. Oktober: Auf dem Schlachtfelde von San Martino im Süden des Gardasees, wo sich eine für die Italiener ruhmvolle Episode des Schlachttag von Solferino abgepielt hat, ist unter großen Feierlichkeiten und unter Theilnahme des Hofes und der höchsten Würdenträger ein Denkmal enthüllt worden, welches durch den Festredner, Senator Breda, zugleich als Mausoleum und Pantheon der Befreier Italiens bezeichnet worden ist. Die zehnjährigen Bemühungen eines in Brescia gebildeten Ausschusses und reichliche Beiträge aus der ganzen Monarchie haben es ermöglicht, die Kirche von San Martino, sowie eine andere auf einer Anhöhe gelegene zu restauriren und zu Reinhäusern herzurichten, in denen die gefallenen Italiener, Oesterreicher und Franzosen gemeinsam den letzten Schlaf schlafen. Auf einer anderen Anhöhe ist nunmehr ein imposantes Denkmal zu Ehren des König-Befreiers und seiner Waffengenossen errichtet worden. Es ist ein Thurm im reinen italienischen Stile, 74 Meter hoch, 20 Meter Durchmesser am Fuß und 13 M. Durchmesser an der ersten Plattform haltend. Ein eisernes Thor führt in die große Rotunde, in welcher sich das Standbild Viktor Emanuels von Antonino dal Zotto erhebt. Der König ist in Felduniform, die Mütze auf dem Haupte, und steht in entschlossener, erregter Haltung da, wie am Tage der Schlacht, die Linke an der Säbelscheide, in der Rechten den Säbel, dessen Spitze der Erde zugelehrt ist. Der Fußboden der Rotunde ist aus buntem Marmor. Schön gearbeitete Bronzegitter schließen sie ab. Die Malereien der Deckenwölbung stellen die „Italia“ und sieben der größten Städte der Monarchie dar. An den Wänden sind vom Venetianer Bressanini in enkaustischer Malerei vier große Ereignisse aus dem Leben Viktor Emanuels dargestellt: die Unterredung mit Kadekly nach der unglücklichen Schlacht von Novara, seine Theilnahme am Kampfe um San Martino unter den Zuaven des 3. französischen Linien-Regiments, der Einzug in Mailand an der Seite Napoleons und die Nothpeise in Rom. In den beiden Kapellen neben der Rotunde haben die Brustbilder der acht Generale, welche in den Befreiungskämpfen gefallen sind, Aufstellung gefunden. Die Schreib- und Registrirungsmuth, welche das neue Italien beherrscht, feiert einen Triumph in den beiden Korridoren, welche in die Säle des oberen Stockwerkes führen. Hier liegen auf eisernen Gestellen die riesigen Bücher, welche die Namen der 650.000 Italiener aufnehmen sollen, die an einem Feldzuge oder einer Waffenthat der Unabhängigkeitskriege theilgenommen haben. Sie werden nach Provinzen, Bezirken und Dörfern, innerhalb der letzteren alphabetisch geordnet. Jedem Namen soll ein Lebenslauf beigelegt werden! Von den Sälen ist jeder für die Erinnerungen eines Feldzuges bestimmt, und zwar sieht man auf der einen Wand die Bildnisse der Führer, auf der gegenüberliegenden eine Kampfszene: so den Angriff der Grenadiere und Bersaglieri bei Soito von Vincenzo Desteiani; eine ergreifende Szene der Belagerung von Venedig von Bressanini, die Vertheidigung des Bickjacks an der Tschernaja durch die piemontesischen Bersaglieri; den letzten Sturm auf S. Martino von Pontremoli, einem Mitkämpfer des heißen Tages, die Einnahme von Capua, den Angriff auf das Carree bei Villafranca, in welchem sich der Kronprinz Humbert befand, endlich die Erstürmung der Porta Pia. In einem Korridor sollen die Uniformen aller italienischen Truppentheile von 1848 bis 1870 Platz finden. Auf der Plattform des Thurmes, von welchem an einer 22 Meter hohen Eisenstange eine seidene dreifarbigte Fahne von 96 Quadratmetern weht, ist eine Windrose mit den Namen aller zu erblickenden Ortlichkeiten und merkwürdigen Schlachtpunkte angebracht. Das Monument ist ein würdiger Zeuge der großen

Kampf- und Befreiungszeit und wird gewiß zum Wallfahrtsort für Tausende von Patrioten werden.

#### Stubenheizung.

Zum Kapitel der Stubenheizung wollen wir im Hinblick auf die eingetretene kältere Witterung nach Professor Dr. Reclam auf die Nachteile einer zu starken Zimmerheizung aufmerksam zu machen nicht unterlassen. Wer nämlich die Zimmerwärme über 15 Grad Reaumur erhöht, wird bald bemerken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert und bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund ist folgender: Beim andauernd starken Heizen trocknen die Wände, sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, umso mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast allein noch findet, bei den Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun diese Verdunstung von Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert. In der erhöhten Zimmerwärme bünsten dann aber auch andere Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir weniger Sauerstoff, unser nothwendigstes Lebensbedürfnis, ein, und der Stoffwechsel wird langsamer und geringer, der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf ist kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das treue und betrübende Bild der Bureau-Arbeiter, der älteren Kaufleute, der viel im Zimmer lebenden Frauen, kurz, der meisten Stubenmenschen im Winter.

#### Des Mädchens Klage.

Ein eigenthümlicher Fall aus einem Ballsaale wird demnächst vor Gericht verhandelt werden. Eine junge Dame in Newmal hatte, wie ein medizinisches Journal berichtet, während des Tanzes das Unglück, hinzufallen und sich das Bein zu brechen. Sie hat nun eine Klage gegen ihren Tänzer auf Schadenersatz angestellt. Sie beschuldigt den Herrn, daß er durch seine Ungeschicklichkeit die Ursache des Unfalles gewesen.

#### Das Urtheil in Prozesse Segonzac.

Ein Telegramm aus Saint-Louis (Senegal) bringt die kurze Meldung, daß das dort zusammengetretene Kriegsgericht den der Ermordung seines Freundes und Expeditionschef Quiquerez beschuldigten Lieutenant de Segonzac freigesprochen hat. Ob es in der Ueberzeugung geschah, daß Segonzac wirklich schuldlos ist, oder nur aus Mangel an zwingenden Beweisen, bleibt ungesagt. Man hatte ein derartiges Ergebnis übrigens schon vorausgesehen. Die schwarzen Mitglieder der Expedition, die früher erklärt hätten, Quiquerez sei ohne Zweifel von de Segonzac nächtlicherweile meuchlings getödtet worden, sollen nämlich vor dem Kriegsgericht weit weniger bestimmt ausgesagt haben. Nur ein Neger des Dorfes Plan, wo Quiquerez den Tod fand, behauptet noch, er hätte von seiner Hütte aus gesehen, wie de Segonzac sich unter dem Laubdach, wo er mit Quiquerez ruhte, von seinem Lager erhob und dem Schlafenden eine Kugel durch den Kopf jagte. Zwei Senegalesen und ein schwarzer Diener de Segonzacs versichern dagegen, Quiquerez hätte sich selbst, mit seinem kleinen Gewehr kaput gemacht. Das „kleine Gewehr“ ist der Revolver, von dem es bisher hieß, es habe darin keine der 6 Kugeln gefehlt. Mehrere Offiziere stellten sich ganz auf die Seite des Angeklagten und konnten erzählen, daß Quiquerez sich leicht einer düsteren Stimmung hingab und mehr als einmal im Mißmuth von Selbstmord sprach. Alle ergriffen gegen den englischen Faktoreibesitzer Williamson Partei, dem es, wie sie behaupten, höchst erwünscht wäre, wenn er einem französischen Forschungsreisenden Schaden und den französischen Namen beflecken könnte. In diesem Sinne führte Senator Leon Renault die Vertheidigung. Allein selbst nach der Freisprechung, die vermuthlich wegen Mangels an Beweisen erfolgte u. zu der sich die militärischen Richter, denen es peinlich sein mußte, einen Landsmann und Kameraden einer so nichtswürdigen That für überführt zu erklären, vielleicht nicht ungern entschlossen, wird auf de Segonzac doch ein schwerer Verdacht lasten bleiben. Denn mit Recht fragt man immer wieder, weshalb der junge Offizier seinen Kameraden einmal am kalten Fieber und ein anderes Mal durch Selbstmord sterben ließ, weshalb er den Schauplatz des tragischen Ereignisses wahrheitswidrig zweihundert Kilometer landeinwärts von der Elfenbeinküste verlegte, während das Grab in dem Dorfe Plan aufgefunden wurde, und weshalb er das Reisetagebuch des Lieutenants Quiquerez gefälscht hat, nicht nur der Familie, sondern auch der vorgesetzten Behörde gegenüber.

#### Theater.

##### Die französische Operettengesellschaft

im lyrischen Theater bringt heute Mittwoch Abend Lecocq's „Le petit duc“ und morgen Abend Offenbach's Operette „Die schöne Helena“ zur Aufführung.

## Mac Mahon und seine Memoiren.

Paris, 18. Oktober.

Ueber die letzten Momente des Marschalls Mac Mahon meldet der „Sanlois“: Um halb 8 Uhr Morgens wurde der Pfarrer aus Montcreffon geholt, der sofort ins Schloß eilte. Der Marschall erkannte ihn und drückte ihm freundschaftlich die Hand. Alle, die im Zimmer waren, zogen sich zurück, und der Priester nahm dem Sterbenden die letzte Beichte ab. Hierauf öffnete er die Thür und die Marschallin trat wieder ein, gefolgt von der Familie und den Dienern, um der Ceremonie der letzten Selung beizuwohnen. Es war ein ergreifender Vorgang, der Marschall war noch bei vollem Bewußtsein und folgte mit frommer Sammlung den Gebeten. Währenddessen war das Zimmer von ersticktem Schluchzen erfüllt. Die Angehörigen und die Diener weinten. Der Marschall hatte noch die Kraft, jedem von ihnen die Hand zu drücken. Der Todeskampf war sanft. Der Kranke verlor allmählich, ohne Erschütterung, die Athmung wurde langsamer und seltener; um zehn Uhr hörte sie gänzlich auf. Die Marschallin, welche auf den Knien war, erhob sich, drückte weinend dem Marschall die Augen zu und gab ihm den letzten Kuß. Kurz darauf ordnete man das Sterbezimmer und gestattete der Menge, die aus der Umgebung herbeigekommen war, den Todten zu sehen. Der Leichnam war auf dem schneeweißen Bette ausgestreckt, die Arme am Körper; auf der Brust trug er ein Kreuz. Am Kopfende des Bettes stand ein weißgedeckter Tisch mit Weihwasser und einem Kreuz darauf. Am Fußende war ein Betpult, in dem die Marschallin kniete. Die Physiognomie des Todten hat ihren gewöhnlichen Ausdruck von Energie und Sanftheit zugleich bewahrt.

Ein Mitarbeiter des „Figaro“, der „Un ancien fonctionnaire“ zeichnet, macht Mittheilungen über Mac Mahon's Memoiren. Dieselben bilden fünf Bände und sind bisher nur einigen Intimen, vor Allem dem Herzog von Broglie, mitgetheilt. Sie haben einen ausschließlich persönlichen Charakter, sie halten sich von allen Enthüllungen über die Personen und die Ereignisse fern, man findet darin kein einziges unbekanntes Document zur Zeitgeschichte. Sie sind trocken, ohne jedes literarische Bestreben, rein im Stil eines offiziellen Bulletins geschrieben. Die fünf Bände sind betitelt: I. Algier. II. Der Krim-Feldzug. III. Der italienische Feldzug. IV. Der Krieg von 1870/71. V. Die Präsidentschaft. Die persönlichen Erinnerungen sind am reichsten im ersten Theil gehäuft; hier gibt es sogar einige recht gepfefferte Anekdoten, die der Marschall, trotz der Bitte einiger Freunde, nie hat entfernen wollen. Eine Stelle ist den Konflikten mit dem Bischof Mgr. Lavignerie gewidmet und stellt die Vorgänge in einer ihm nicht ganz günstigen Weise dar. In den Bänden über die Feldzüge finden sich genaue Angaben über die Truppenbewegungen, aber keine einzige Kritik der Politik Napoleon's III. Ein wenig origineller ist das Kapitel über die Präsidentschaft. Aus diesem theilt der Mitarbeiter des „Figaro“ aus dem Gedächtniß folgende Stelle mit, die sich auf den vielbesprochenen Besuch des Grafen Chambord bei dem damaligen Präsidenten Mac Mahon im Jahre 1873 bezieht. Der Marschall erzählt:

„Herr de Blacas hatte die Marschallin aufgesucht und theilte ihr mit, daß der Graf Chambord in Versailles sei, daß er ihn in der Avenue beim Präsidentschaftspalais verlassen habe und daß der Prinz auf die Marschallin zähle, um ihm einen geheimen Empfang beim

Präsidenten zu erwirken. Meine Frau lehnte diesen Auftrag ab und beschränkte sich darauf, Herrn de Blacas in mein Kabinet zu begleiten. Ich antwortete auf das mir geäußerte Ansuchen, daß ich, wenn den Grafen Chambord irgend eine Gefahr bedrohte, bereit sei, mir den Kopf zerbrechen zu lassen, um ihn zu verteidigen; aber daß es mir, in meiner Situation gegenüber der Assemblée und dem Ministerium nicht möglich sei, mich in geheime Verhandlungen einzulassen. Ich erfuhr später, daß der Graf Chambord gesagt hatte: „Die Weigerung des Marschalls hat mich nicht erstaunt; es liegt ihm daran, an der Regierung zu bleiben; er ist ehrgeiziger, als ich geglaubt hätte.“ Ich war durch diese Aeußerung verdukt und ich hatte Gelegenheit, mich darüber mit einem meiner Ordonnanz-Offiziere zu erklären, der oft nach Frohsdorf ging. Er machte dem Prinzen begreiflich, daß mein Motiv ein ganz anderes gewesen, als dasjenige, das er mir untergeschoben, und er erhielt den Auftrag, mir zu sagen, daß der Graf Chambord anerkenne, sich getäuscht zu haben und mir volle Gerechtigkeit zutheil werden lasse. Auch Gambetta wollte zweimal mit mir sich insgeheim besprechen. Er hatte, ich weiß nicht wieso, in Erfahrung gebracht, daß ich eines Tages im Ministerrathe gesagt hatte: welche Meinung immer ich über diesen Gegenstand hätte, so wüßte ich ihm doch Dank dafür, daß er während des Krieges einen wahren Patriotismus gezeigt, der vielleicht falsch geleitet, aber doch aufrichtig gewesen. Herr Duclerc sagte mir eines Tages, Gambetta sei sehr erstaunt und tief berührt gewesen über die Art, wie ich von ihm gesprochen. Er fügte hinzu, daß Gambetta mich bitten lasse, mit ihm um Mitternacht in einem Cafe des Bois de Bologne Rendezvous zu nehmen. Ich antwortete einfach, daß diese Art der Begegnung mir nicht zusage. Kurz darauf machte Herr Duclerc einen neuen Versuch. Es handelte sich um ein geheimes Rendezvous mit Gambetta im Garten der Präsidentschaft, in Versailles, mitten in der Nacht. Ich lehnte neuerdings ab. Ich wollte Gambetta nicht bewilligen, was ich dem Grafen Chambord abgeschlagen.“

## Der Vorreiter.

Eine Skizze aus dem Leben. Von Fidor Benedikt.

Alfred Röder lag in seinem mit spartanischer Einfachheit ausgestatteten Zimmer auf dem Divan, den linken Arm unter dem Kopf, während die Rechte das „Armee-Verordnungsblatt“ hielt, das er — er wußte selbst nicht zum wie vielenmal — las. Sein Antlitz strahlte von innerer Glückseligkeit, seine Augen leuchteten voll Froheit und Freude.

Er hatte auch allen Grund dazu, glücklich zu sein. Mit 27 Jahren zum Generalstabshauptmann ernannt, die erste Sprosse der Leiter erstiegen, die hinaufführt zu den Brigaden, den Divisionen, den Corps-Commanden. Vielleicht schmückte ihn noch einmal der Lorbeer des siegreichen Heerführers. Eins war sicher. In zwanzig Jahren mußten ihn aller menschlichen Voraussicht nach der grüne Federbusch, die rothen Lampas zieren.

Dabei hatte er alles sich selbst zu verdanken, seinem eisernen Fleiß, seiner Willenskraft. Kein berühmter Name hatte ihm geholfen, keine einflussreichen Verwandten ihn gefördert!

Verwandte! Ein unbekanntes Wort für ihn. Einsam und allein stand er auf der Welt. Trostlos und öde war seine Kindheit, seine Jugend verfloßen. Mit fünf Jahren als Militärwaise in die Uniform gesteckt — das sagt Alles.

äußeren Leben in Verbindung brachte, war eine stete Gefahr, eine unausgesetzte Drohung. Trotzdem trat das Bewußtsein ihm klar und deutlich vor die Augen, daß er Jacques nicht immer von allen Anderen fernhalten könne. Juliette war aufrichtigen Herzens erfreut gewesen über die Veröhnung zwischen ihrem Vater und Jacques. Ihr Mann, der durch und durch wohlgezogen genannt werden mußte, ließ sie nur in laun merkllicher Weise fühlen wie sehr diese Veröhnung in sein eheliches Leben eingriff; er war tadellos in seinem Benehmen gegen den Schwiegervater und holte täglich Erkundigungen ein über das Befinden des Reconvaleszenten. Sophenes v. Mieris antwortete seinem Schwiegerohne in dem gleichen höflichen Tone, welcher diesem zur zweiten Natur geworden; ein Jeder von Ihnen wußte aber trotzdem genau, was er von dem Döngange des Anderen zu halten habe.

Als es endlich gestattet war, den Kranken zu besuchen, trat Juliette auf den Fußspitzen in das Zimmer ihres Bruders; sie hatte sich seit ihrer Vermählung verjüngt, sie war schöner geworden und sah strahlend und glücklich aus.

„So komme doch, Juliette, tritt näher zu mir heran!“ rief Jacques ihr herzlich zu. „Ich habe keine üble Lust, zu hüpfen und zu tanzen, so wohl fühle ich mich — das Leben sprudelt in mir! Aber, unter uns gesagt, bin ich schwer gekränkt, weil man mich fast vor Hunger sterben lassen will.“

Juliette umarmte den Bruder stürmisch. „Du hast uns mit Deiner Krankheit keinen geringen Schrecken eingejagt; ich wollte gleich von der Reise zu-

Was half ihm das Wohlwollen, die Freundlichkeit seiner Lehrer? So ein armes Kind braucht mehr; es braucht Liebe. Alle von sorgender Mutterhand zu Bette gebracht zu werden, nur der Obhut von Armeedienern und Ordonanzen anvertraut — nie geküßt und geliebt zu werden! Nur kaltes Lob des Lehrers — kein warmer Blick aus zärtlichem Mutterauge.

Weg mit den trüben Gedanken. Wozu die alten Erinnerungen wachrufen? Lag nicht umso schöner die Zukunft vor ihm!?

Er schloß die Augen und träumte. Vor seinem geistigen Auge erschien sie, wie er sie in voriger Woche zum letztenmale auf dem Casinoball gesehen, im ausgeschnittenen duftigen Kleid, den blonden Haaren und mit Lippen, geschaffen um zu küssen und geküßt zu werden. Daß er auch ihr nicht gleichgiltig war, daß fühlte er im Innern, an ihrem Erröthen bei der letzten Begegnung, am Druck der Hand beim Abschied — — —

Es war bereits gegen 4 Uhr Früh, als Röder vom Bankett kam, das die in Wien domicilirenden Generalstäbler ihren neuen Kameraden gegeben. Er hatte noch einen ziemlich weiten Weg vor sich. Plötzlich erhob sich ein furchtbarer Sturm, eifig und schneidend, der dem einsamen Wanderer den fußhoch auf der Straße liegenden Schnee mit aller Macht ins Gesicht trieb, so daß er kaum einen Schritt vor sich sehen konnte. Weit und breit kein Wagen. Es war kaum noch vorwärts zu kommen. Da erblickte er rechts vor sich die beleuchteten Fenster eines Kaffeehauses. Es schien ihm allerdings kein besonders elegantes Lokal zu sein, aber was macht das viel in der Nacht, noch dazu bei solchem Wetter.

Der Hauptmann öffnete die Thür und trat ein. Eine dumpfe Luft, ein eigenthümlicher Geruch nach nassen Kleidern, Punsch und schlechten Cigarren schlug ihm entgegen. Zur Umkehr war es zu spät, denn der Kaffeehändler, an solche Gäste nicht gewöhnt, lief ihm dienstbeiläufig entgegen. Der Offizier setzte sich an das einzige freie Tischchen.

Das Lokal war gefüllt voll, die Gesellschaft gemischt, sehr gemischt. Die Anständigsten schienen noch die vier Billardspieler, ihrer Bekleidung nach Marqueure aus einem Stadtcasé, die den ganzen Tag herumgehakt, sich auch einmal das Vergnügen bereiten wollten, anderen anschaffen zu können. Alle Tische waren dicht besetzt mit vacirenden Kellnern, sogenannten Agenten und Rosaken. Auch vereinzelte „Damen“ waren darunter. Die Herrschaften schienen sich gegenseitig zu kennen, denn es herrschte ein ziemlich lauter, ungenirtter Ton zwischen allen Besuchern.

Nur eine Tischgesellschaft nahm an dem allgemeinen Gespräch nicht theil. Diese vier Individuen gehörten einer ganz anderen Menschengruppe an, keine Falschspieler und Gelegenheitsdiebe, sondern Subjekte, denen man auf 100 Schritte den Gewohnheitsverbrecher ansah. Vor ihnen standen große Schnapsgläser, aus denen sie unaufhörlich tranken. Der Besitzer des Kaffeehauses warf von Zeit zu Zeit besorgte Blicke auf die selbst in diesem Lokale bedenkliche Gesellschaft.

Besonders der Eine, der auch das große Wort führte, sah aus wie direkt vom Galgen geschritten. Ein Gesicht, in dem alle bösen Leidenschaften und Laster tiefe Spuren zurückgelassen; wirres, halb ergrautes Haar, an den Schläfen angeklebt die Stiesel und die abgetretenen Hosen starrend von Roth. Das Jaquet, das einstens wohl bessere Tage gesehen, bis zum Hals geschlossen, vermuthlich, um den Mangel an Wäsche zu verbergen; die Hände in den Hosentaschen, eine Virginia im Mund, saß er da. Aber nicht wie die meisten dieser Leute mit scheu zu

rückkehren, der Vater aber lehnte sich förmlich dagegen auf; ich glaube, daß er im Grunde genommen über unser Hiersein trostlos ist — er will dich für sich allein haben. Fühlst du dich denn auch wirklich schon recht kräftig?“

„Sehr wohl und kräftig! Ich bin vom Bett bis hier herüber gegangen und habe mich dabei ein einzigesmal auf den Arm des Vaters gestützt — er möchte mich freilich am liebsten noch als kleines Kind behandeln! Wenn du wüßtest, wie er mich gepflegt hat! Tag und Nacht war er zugegen — ich begreife gar nicht, wie er all diese physischen Strapazen zu ertragen im Stande gewesen ist!“

„Du bist eben das einzige Geschöpf auf Erden, welches er jemals wahrhaft geliebt hat, und diese kapitalisirte Liebe trägt nun reiche Interessen. Du siehst an meiner geschäftlichen Analyse, daß ich nicht umsonst die Tochter eines Bankiers bin, aber ich gebe dir auch die Versicherung, daß mich die Eifersucht nicht plagt und ich dir die Liebe des Vaters aus vollem Herzen gönne.“

„Ja“, erwiderte Jacques ernsthaft, „er liebt mich innig!“ Während der junge Mann die Worte aussprach, schien er sich nicht ganz behaglich zu fühlen, eine Wolke legte sich auf sein kurz vorher noch so freudig verklärtes Antlitz — er beeilte sich dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, und sagte mit etwas erzwungenem Lächeln:

„Du kennst die Eifersucht nicht, weil du glücklich bist!“  
„Das ist wahr!“  
„Dein Gatte betet dich also an?“  
Juliette lachte.

Skizzen des „Bukarester Tagblatt“.

## Nemesis.

Roman von Jeanne Mairat.

(37 Fortsetzung.)

„Sollte Juliette nicht im September zurückkehren?“  
„Sie ist seit drei Tagen mit ihrem Gatten hier.“  
„Und sie hat mich noch nicht besucht?“  
„Ich war es, der sie daran hinderte, ich fürchte für dich die allzu große Ermüdung, mein lieber Jacques; du mußt bedenken, daß du noch sehr schwach bist und der Schonung bedarfst!“

„Ganz und gar nicht! Ich werde mich sehr freuen, meine zur Marquise umgewandelte Schwester wieder sehen zu können.“

Und er lachte fröhlich und spöttisch wie ein Gassenjunge.

„Du sollst sie bald zu Gesicht bekommen, momentan ist sie ausgegangen.“

Sophenes v. Mieris wußte eigentlich gar nicht so recht, ob seine Tochter nicht zu Hause sei, aber es beherrschte ihn eine thörichte, unvernünftige Eifersucht, so oft irgend eine andere Menschenseele seinem Kranken nahen wollte; Jacques gehörte ihm ganz allein an, er wollte nicht Gefahr laufen, ihn von neuem zu verlieren, und Alles, was in seinem Sohne die Erinnerungen an die Vergangenheit wachrufen konnte, Alles, was ihn mit dem

## Bunte Chronik.

### Zwei hübsche Anekdoten

Boden gesenkten Augen, die keinen Blick aushalten können, frech, brutal, heimtückisch, glotzte er Alle an. Aber Jeder wich seinem Blick aus, Keiner wagte, mit ihm anzubinden, obwohl unter den übrigen Gästen so mancher Gentleman war, der recht gut wußte, zwischen welchen Rippen man Einem am besten das Messer in den Leib stößt.

Da blieb sein Blick auf dem Hauptmann haften. Er nickte ihm frech vertraulich zu. Röder stand auf und wollte gehen.

„Ja, was gehen's denn schon, Herr Hauptmann! Nicht so stolz sein, ich bin ja auch ein Mensch, wenn ich auch zwölf Jahre in Siein g'sessen bin, noch dazu wegen so aber Dummheit, weil i mein Werkführer d'erstochen hab'; der hat mich chikaniren wollen, mich den Messer-Franzl, so a Sumper.

Dabei lachte er heiser auf.

„Also, wenn's schon gehen müssen, so trinken's doch noch früher am Stamperl.“

Der Hauptmann wies ruhig das ihm dargebotene Glas zurück.

„Was, Du Hund, Du bist zu stolz, von mir zu trinken, da hast's!“

Mit diesen Worten warf er ihm das volle Glas in's Gesicht.

Blitzschnell fuhr Röder nach dem Säbel. Bevor er ihn ziehen konnte, waren die Anderen über ihn hergefallen. Die übrigen Gäste ergriffen seine Partei. Bald kam es zu einer blutigen Kauserei, die erst die zur Hilfe gerufene Polizei beendete.

Die Offiziersversammlung hatte ihr Verdict abgegeben. Mit Stimmeneinheit war Röder der Charge für verlustig erklärt worden. Blutenden Herzens hatten viele darunter ihren allgemein beliebten Kameraden fallen lassen. Wenn sich auch ein jeder sagen mußte, es hätte ihm gerade so gut passiren können, so war dem Angeklagten doch nicht zu helfen.

In einem anrührenden Local mit Zuchthäuslern in einen Kaufhandel verwickelt, der in allen Zeitungen besprochen, seinen Abschluß vor Gericht gefunden hatte.

Ueber die Ruffdorferstraße fährt ein elegantes Coupee. In die Riffen zurückgelehnt, sitzt eine anmuthige blonde Frau an der Seite ihres Mannes. Knapp fährt der Wagen an einem Tramway-Vorreiter vorbei der gesenkten Kopfes neben seinem Pferde steht. Unwillkürlich schaut er auf. Er wird glühend roth und wendet sich ab von dem mitleidigen Blick aus ihren umflorten Augen.

Ein imposanter Zug folgt dem schlichten Leichenwagen, der die irdischen Ueberreste des vom Pferde gestürzten Alfred Röder birgt. Ein seltsames Gemisch von Tramwaybedienten und Offizieren die ihrem ehemaligen Kameraden die letzte Ehre erweisen.

Der Tod gleicht Alles aus.

Drei Kränze bedecken den einfachen Sarg. Der eine von seinen Kollegen, die gern ihr Schärfelein zusammensteuerten. Der zweite trug auf den goldgestickten Schleifen die Aufschrift: „Dem ehemaligen Kameraden des Offizierskorps des 7ten Infanterie-Regiments in treuer Erinnerung.“

Der dritte, weiße Rosen und Nelken, mit den Worten: „Ruhe sanft, armer Freund.“

„Nein, mein Gatte und die Anbetung, das sind zwei Begriffe, die nicht recht übereinstimmen! Er ist sehr aufmerksam gegen mich, beobachtet gewisse kleine Rücksichten und läßt mich in Allem und Jedem meinem Geschmacke folgen — ich kann dir die Versicherung geben, daß ich nicht mehr verlange! Seine Anbetung wäre mir im höchsten Grade lästig, denn ich müßte in solchem Falle doch danach bestrebt sein, mich ihm anzupassen, was mir sehr un bequem wäre!“

„Ihr Weltkamen seid tabellos ausgestattete Maschinen, aber an der Stelle des Herzens habt ihr nur eine Triebfeder!“

„Dieselbe genügt uns, aber glaube mir, daß Robert und ich trotzdem auf freundschaftlichem Fuße zusammen verkehren — er findet mich allerliebste, er sagt mir das in einer gefälligen Form, er ist stolz darauf, mich aller Welt vorstellen zu können, und ich belohne ihn nach besten Kräften für seine Artigkeit mir gegenüber; ich bin nicht gleich Renee sentimental veranlagt.“

Die Nennung dieses Namens ließ Jacques erbeben; während seiner Reconvalescenz war das Antlitz des jungen Mädchens ihm unausgesetzt vor Augen geschwebt, aber es war ihm vorgekommen, als handle es sich um ein geliebtes Wesen, welches er in einem früheren Dasein gekannt, das aber mit der Wirklichkeit nichts zu schaffen habe. Der Name, welchen Juliette genannt, hatte im Nu das Unklare in jenem Traume hinweggewischt; Renee wurde wieder eine lebendige Gestalt aus Fleisch und Blut, welche er vielleicht wiedersehen konnte, und der Gedanke an die Möglichkeit eines solchen Wiedersehens drängte sich

werden von dem eben verstorbenen Mac Mahon erzählt. Bei einer Truppen-Revue war der Marschall auf einen in der Armee dienenden Neger aufmerksam gemacht und er sucht worden, dem Braven einige freundliche Worte zu widmen. Der Marschall, dessen Stärke das Reden nicht war, schritt auf den Schwarzen zu und sprach ihn also an: „C'est vous, le negre!“ (Sie sind also der Neger!), worauf dieser nicht umhin konnte, zu bejahen. Der wohlwollende Marschall aber richtete den freundlichen Zuspruch an ihn: „Continuez!“ (Fahren Sie so fort!), eine Mahnung, weiter schwarz zu bleiben, die der Neger unter allen Umständen beherzigen mußte. — Während Mac Mahon's Präsidentschaft gab es irgendwo eine große Ueberschwemmung. Die Minister, bemüht, die nicht sehr starke Popularität des Staatsoberhauptes zu stärken, hatten für den Marschall, da er das Verwüstungswerk besichtigte, eine Art Botemkin'scher Rettungsszene vorbereitet, aber der Plan mißlang. Mac Mahon, als er des vielen Wassers ansichtig wurde, richtete die tief sinnige Aeußerung: „Que d'eau!“ (Welche Wassermenge!), um dann, als man ihn animirte, eine in improvisirten Wassernöthen befindliche Familie mittelst bereitstehender Rettungstähne zu „retten“, die streng reffortmäßige Aeußerung zu thun: „Das ist Sache des Marineministers!“

### Bekehrung zum Buddhismus.

Die Newyorker „Handelszeitung“ schreibt: Die aus Chicago eingetroffene „Nachricht“ von dem, gelegentlich des daselbst tagenden Religionskongresses vollzogenen Uebertritt des hiesigen bekannten israelitischen Geschäftsmannes Chs. L. Strauß zum buddhistischen Glauben hat nicht verfehlt, großes Aufsehen zu erregen. Strauß nimmt hier als das Haupt der Firma Chs. L. Strauß u. Bro. No. 466 Broadway, eines der größten Engros-Spitzengeschäfte des Landes, namentlich in den Kreisen seiner bisherigen Glaubensgenossen, einen hervorragenden Platz ein, den er durch große Belesenheit, ja Gelehrsamkeit, durch Thätigkeit als Geschäftsmann wie persönliche Liebenswürdigkeit von jeher zu behaupten wußte. Seine Eltern, Israeliten der orthodoxen Schule, ließen dem Sohne eine treffliche Erziehung angedeihen und ihn vornehmlich mit dem Glauben der Väter bekannt werden. Seine theologischen Studien brachten ihn auch in Contact mit den Lehren des großen Hindus, und den Verwandten wie intimeren Freunden war es schon längst bekannt, daß er mit besonderer Vorliebe in Buddha's Religion sich vertiefte. Herr Strauß ist ein Wittwer mit zwei kleinen Kindern. Er steht im Alter von 36 Jahren.

### Die finanziellen Verlegenheiten Griechenlands.

In der nächsten Zeit wird die europäische Finanzwelt ernstern Anlaß haben, sich mit der finanziellen Situation Griechenlands zu beschäftigen. Vor ungefähr Jahresfrist wurden von Athen aus Deutschland, England und Frankreich eingeladen, sich an Ort und Stelle über die finanzielle Situation Griechenlands zu informieren; es handelte sich eben um die Aufnahme eines Anlehens. Deutschland lehnte ab, der Bericht des französischen Delegirten lautete sehr pessimistisch, der des englischen Delegirten zwar ungemein zurückhaltend, aber doch so, daß die Finanziers keine Ermunterung fanden, mit Griechenland ein neues Anlehen abzuschließen. Die griechische Regierung hat mittlerweile ein Moratorium erzwungen, allein die Voraussetzungen, die an dasselbe geknüpft worden sind, trafen

nicht zu. Insbesondere ist das Agio nicht gesunken. Die gänzliche Kreditlosigkeit der Regierung, die sich aus den Anleiheverhandlungen ergab, und die willkürliche Handlungsweise gegen die Staatsgläubiger waren natürlich dazu angethan, den Tauschwerth der Zwangsnoten weiter herabzudrücken, obgleich sich die Valuta unter gewöhnlichen Verhältnissen gebessert haben dürfte, weil Griechenland in Folge einer guten Ernte mehr Bodenerzeugnisse als im Vorjahre exportirte und folglich mehr effectives Geld vom Auslande heranzog. Unglücklicherweise importirt aber Griechenland mehr, als es exportirt, so daß das Land im Durchschnitt, selbst in seinem Außenhandel, Schaden an der Valuta erleidet. Inzwischen unterzieht sich Griechenland einer abermaligen Prüfung seines Finanzwesens, trotzdem es bei der anglo-französischen Einsichtnahme so schlecht fuhr. Es steht aber zu befürchten, daß die abermalige Einsicht in die griechischen Finanzen ein Resultat liefern wird, das den letzten Funken von Vertrauen auf eine nachhaltige Besserung erlöschen dürfte.

### Eine heitere Geschichte

hat sich dieser Tage in Chicago abgespielt, eine von jenen Geschichten, die beweisen, daß es auch in der neuen Welt genug von Jenen gibt, die nicht alle werden. Bringen da Tag für Tag die Zeitungen ein Geirathsgesuch mit großen fetten Buchstaben gedruckt: Eine junge Dame, die 30.000 Dollars Vermögen hat, die aber als leidenschaftliche Verehrerin der Natur sich nur einem Landmann fürs Leben anschließen will, sucht einen Mann. Meldungen mit Photographie und Lebensbeschreibung an M. R. 4006, postlagernd. Die Post von Nordchicago hat sonst in einem ganzen Monat nicht so viele Briefe erhalten, wie seitdem in einem Tage. Und alle die Briefe an M. R. 4006 waren schwerwiegend, weil sie hübsche Photographien und kalligraphisch geschriebene lange Biographien enthielten. Und Tag für Tag erschien ein Yankee am Postschalter, der ausah, als verstände er sich besser aufs Kupsen als ein Geflügelhändler in Newyork, und der Yankee nahm die Briefpäckchen mit einem Gesichte in Empfang, als enthielten sie sein Todesurtheil. Und jeder Brief wurde beantwortet, und jede Antwort war von zarter weiblicher Hand getrigelt und Marion Reed unterzeichnet. Ach, sie sei entzückt von dem Bilde des Applikanten, schrieb sie, und sie habe Thränen der Rührung geweint über seine Erlebnisse. Sie könne so recht mitleidig Alles, was er geduldet, und sie bewundere ihn, wie er stark und männlich sein Schicksal getragen. Eine Zusammenkunft — das allein sei jetzt noch nöthig, um sie Beide glücklich zu machen, natürlich eine Zusammenkunft an einem dritten Orte. Die Reisekosten solle der unbekannte Liebhaber tragen und mit Angabe des Rendezvous-Plazes überfenden. Und sie thaten es und — vergnügt strich der schlaue Yankee das Geld ein und hatte in wenigen Tagen reiche Ernte gemacht, Freilich hat ihn die Polizei jetzt unter ihre Obhut genommen, aber er wird ja wohl seine Marion haben, und ihr kann kein amerikanisches Gericht das Recht abschprechen, sich einen Farmer und ein Landgut zu suchen. —

### Von der englischen Bibelgesellschaft.

Nach dem Berichte der englischen Bibelgesellschaft hat diese Gesellschaft in den sechzig Jahren ihres Bestehens 134 Millionen Exemplare ihrer Bibelausgaben in 300 Sprachen abgesetzt. Im letzten Jahre wurden vier Millionen Exemplare, das heißt 13,000 pro Tag vertheilt. Zur Zeit sind neun neue Ausgaben in neuen Sprachen und Dialekten in Vorbereitung.

ihn mit fast schmerzlicher Gewalt stets von neuem auf, obzwar er, bevor er mit seiner Schwester gesprochen, gar nicht daran gedacht hatte, sich zu erkundigen, ob Renee Castetroy in Paris sei.

„Sprich mir von ihr!“ flüsterte er jetzt sehr leise.

„Was soll ich dir sagen; sie vergeht fast vor Sehnsucht, dich wiederzusehen, und besitzt nicht den Muth, es zu gestehen. Wie oft sie mich besucht, um sich nach dir zu erkundigen, und sehen wir uns ein paar Stunden nicht, dann stürmt sie gewiß zum Telephon, um sich auf diese Art Nachricht zu verschaffen; sie will wissen, wie du geschlafen, wie es mit deinem Appetit steht, wie du dich fühlst! Und als ich ihr erzählte, daß du dich gegen die Reconvalescenzkosten auflehnt, da war sie ganz gerührt; man sollte meinen, es sei das poetischste Ereigniß, welches sich denken läßt, wenn man zum Gabelstübchen zwei Eier fordert, anstatt eines einzigen. Kurzum, in dünnen Worten gesagt, sie ist genau eben so unvernünftig, wie ich ruhig und überlegt bin!“

„Ach, wie gerne würde ich sie sehen, würde ich mit ihr reden!“

„Dazu, mein lieber Jacques, könnte ich mich nur unter einer Bedingung hergeben; wenn ich sie zu dir führe, so verlange ich, daß sie berechtigt sei, sich als deine Braut anzusehen!“

Jacques schwieg ein paar Sekunden lang — dann fühlte er sich mit Einemmale vollständig besiegt. Da er mit seinem Vater versöhnt war, bestand ja kein weiterer Grund, weshalb die Kapitulation nicht eine vollständige hätte sein können, überdies war der Wunsch, Renee zu

sehen, ihre Hand in der seinen zu halten, ein so glühender, daß er demselben nicht länger Widerstand entgegenzusetzen im Stande war. Renee sollte die Seine werden — hatte sie ihm denn nicht gelobt, daß sie nie einem andern Manne angehören wolle? Er wurde immer weicher je mehr er an ihre schönen, mitleidvollen Augen dachte, aus denen so viel innige Liebe sprach.

„Führe mir meine Braut zu, Juliette, ich flehe dich darum an!“

Tief bewegt, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit tief bewegt, beugte sich Juliette nieder und umarmte ihren Bruder von neuem — die Versöhnung war in der That eine vollständige.

„Ja, Jacques, in einigen Tagen, wenn du etwas kräftiger sein wirst, will ich dir deine Braut zuführen, verlaß dich darauf! Nun aber muß ich gehen, der Vater hat mir nur eine halbständige Unterredung mit dir gewährt.“

Er trachtete sie nicht zurückzuhalten, jetzt, wo er an Renee denken und im vorhinein das Glück ihrer holden Anwesenheit genießen konnte, jetzt war er des Alleinseins froh!

„Ich bin doch ein Feigling!“ flüsterte der junge Mann plötzlich leise vor sich hin, und es war ihm, als habe er diese Worte gesprochen, ohne daß er es eigentlich gewollt, ja sie erschütterten ihn sogar auf das Schmerzlichste.

(Fortsetzung folgt)

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 25. Oktober 1893.

## Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 25. Oktober.** 6% Staats-Obligationen 101.00. 3% Karale Pfandbriefe 94.75. 7% Adächtige Pfandbriefe 102.—. 6% Adächtige Pfandbriefe 101.00. 5% Adächtige Pfandbriefe 83.75. 5% perpe. Rente 101.00. 5% Assort. Rente 94.25. 3% Rente 81.25. 5% Communal-Anleihe 90.50. Nationalbank 1540. Bankbank 142. Sacta-Romania 450.00. Nationala 455. Paris-Cheq 100.20.00. Paris 3 Monate 99.50. London Cheq 25.31.25. London 3 Monate 25.10.00. Wien Cheq 1.99.75. Wien 3 Monate 1.97.75. Berlin Cheq 124.10.00. Berlin 3 Monate 122.65.00. Antwerpen Cheq 100.—.00. Antwerpen 3 Monate 99.80.

**Wien, Schluss, 24. Oktob.** Napoleon 10.025. Türkische Rta 11.38. Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt 131.75. Kreditanstalt 335.35. Oesterr. Papierrente 96.80. Goldr. R. 119.20. Silberrente 115.80. Ungar. Goldrente 95.70. Sicht London 127.00. Paris 50.35. Berlin 62.40. Amsterdam 105.20. Belgien 50.25. Ital. Banknoten 44.80.

**Berlin, Schluss, 24. Oktob.** Napoleon 16.15. 5% Rum. rum. Rente 81.00. Bukarester Municipal-Anleihe 94.50. Sfeiti Papiere 212.00. Disconto-Gesellschaft 172.25. Devis London 20.24. Paris 80.40. Amsterdam 187.90. Wien 159.80. Belgien 80.25. Italien 71.50.

**Paris, 24. Oktob.** 4 1/2% franz. Rente 104.97. 3% franz. Rente 98.55. 5% perpét. rum. Rente —. Ital. Rente 34.00. Oesterr. Anleihe 138.1. Ottomobank 585.62. 5% Egypter 517.50. Wechselkurse 89.50. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 307.12. Devis Berlin 122.85. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 11.75.

**London, 24. Oktob.** Consolides 98. 3/4. Banque de Roumanie 7.00. Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04.

**Frankfurt a./M., 24. Oktob.** 5% rum. amort. Rente 95.30. 5% rum. amort. Rente 80.30.

## Offizieller Telegraphendienst.

Der „Impul“ erfährt, daß zwischen Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien und Bulgarien ein Einvernehmen zu Stande gekommen ist, betreffend unentgeltlicher Beförderung offizieller Telegramme zwischen diesen Staaten.

## Fallimentsnachrichten.

Der Masseverwalter des Falliments L. N. Cristu in Pitesti beruft die Gläubiger auf den 2. November in das Prätorium des dortigen Tribunales, um über den Konkordatsvorschlag des Falliten zu berathen.

## Zur Bekämpfung der Rostkrankheit.

Die Generaldirection des Gesundheitsdienstes hat eine Commission ernannt, welche die Diagnostik der Rostkrankheit genau bestimmen soll; die Commission setzt sich zusammen aus Dr. B. Babesch, dem Chef der Veterinär-Abtheilung, Fortuna, dem Mitgliede des obersten Veterinär-Rathes, C. Jomatescu und den Professoren Locusteanu und Persu.

## Brailaer Getreidemarkt.

vom 24. Oktober.

	Sektl.	Fbr.	Preis	
Weizen	4000	60 1/2	9.35	Magazin
"	4000	60	9.35	"
"	4000	60	9.35	"
"	2250	56 3/4	7.10	Schlep
"	2000	59	8.80	Magazin
"	2340	58	8.10	Schlep
"	3300	57 3/4	7.22 1/2	Caft
"	2660	58	7.90	"
"	400	58	7.60	Waggon
"	4580	58	7.60	Schlep
"	3950	58 1/2	8.12	"
Mais	7609	58 3/4	6.45	Schlep
"	2009	58	6.40	"
"	9000	59 1/2	6.55	"
Gerste	2000	48 1/2	4.45	Caft
"	3940	43 1/2	4.15	"
Hafer	1250	10	10.75	Magazin
Roggen	1250	51	6.10	Magazin

## Angelommene Zerealien

	Zu Wasser		Zu Land
Weizen	Sektl. 7500	Weizen	Sektl. 12400
Mais	" 10000	Mais	" —
Gerste	" 17000	Gerste	" —
Hafer	" —	Roggen	" —

## Constanzaer Getreidemarkt

vom 13. und 14. Oktober.

Sektl.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
515	Weizen	57/62	10.—
4215	Gerste	45/47	4.20
525	Flachs	54/57	15.—
625	Hirse	59/61	4.10
1575	Roggen	56/59	6.—
225	Raps	48/49	7.—
1215	Hafer	40/43	4.20
895	Weizen	57/62	9.50
5185	Gerste	45/49	4.20
1500	Hirse	59/61	4.10
1500	Flachs	54/57	15.—
2155	Roggen	56/59	6.—
515	Raps	48/49	7.—
1575	Hafer	40/43	5.—

## Die Getreidemärkte.

Die N. Fr. Pr. meldet: Der Verlauf des Getreidegeschäftes seit dem Wiener Saatenmarkte, die Haltung des Weltmarktes und die Preisbewegung der Brodstoffe haben die Ansichten gerechtfertigt, welche sich schon damals gebildet hatten, als die Schätzungen der Ernten in Europa und Amerika bekannt geworden waren. Nicht die schwächeren Erträge der europäischen Ernte, nicht das große Deficit in der amerikanischen Production, auch nicht der Zollkrieg zwischen Rußland und Deutschland haben einer besseren Gestaltung des Verkehrs in Brostfrüchten Vorschub geleistet, und weniger noch haben diese Umstände die rückläufige Preisbewegung zum Stillstande gebracht; die alten Vorräthe aus der vorjährigen Ernte haben alle Märkte beherrscht, die monetäre Krise in den Vereinigten Staaten hat eine weitere große Sturzwellen von Weizen nach Europa geworfen, und nirgends war eine Lücke in den Vorräthen zu entdecken, welche sich sofort mit Leichtigkeit ausgefüllt werden konnte. Da nun zuletzt auch das thatsächliche Ergebnis der amerikanischen Ernte dahin richtiggestellt wurde, daß die Weizen-Ernte fast um 30 Millionen Bushels größer ist als die feinerzeitige Schätzung vom 28. August, so war für den Consum kein Anlaß vorhanden, die vorsichtig zuwartende Haltung aufzugeben, und damit im Zusammenhange hat sich eine für die Herbstkampagne ungewöhnliche Geschäftsstille und ein langsamer Rückgang der Preise ergeben. Dem inländischen Handel in Weizen war es fast unmöglich, für seine Thätigkeit im Auslande ein Feld zu gewinnen, so daß trotz des Steigens des Agios bisher noch kein nennenswerthes Quantum von Weizen über die Grenzen gegangen ist. Nur einzelnen Posten des feinsten ungarischen Weizens, dessen Qualität heuer besonders schön ausgefallen ist, sind nach Süddeutschland und nach der Schweiz exportirt worden. Bezüglich der Ausfuhr von Gerste sind die Erwartungen dagegen vollaus in Erfüllung gegangen; das Produkt ist vom Auslande in großen Mengen bezogen worden, die Preise haben sich beträchtlich zu Gunsten der Producenten gehoben, und die Nachfrage für den Export hält noch ungeschwächt an, so daß die begründete Hoffnung besteht, daß alle über den Bedarf vorhandenen Quantitäten der inländischen Production bis zum Neujahre an das Ausland verkauft sein werden. In Hafer, dessen Ernte schlecht ausgefallen ist, hat sich eine rapide Preissteigerung mit der Abwicklung des Herbsttermines eingestellt; an das Ausland ist Weniges abgegeben worden, dagegen wurden Versuche gemacht, russischen Hafer einzuführen. Bisher hat dieser Import auf die Preise noch keinen Einfluß genommen.

## Vorstenviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorstenviehhändler-Halle in Steinbruch vom 18. Okt. Tendenz: angen. Borrath am 16. Oktober 176.745 Stück, am 17. Oktob. wurden 2934 Stück aufgetrieben, 1503 Stück abgetrieben demnach verblieb am 18. Oktober ein Stand von 172.413 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwer von 43 fr. bis 43 1/2 fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 43 — fr. bis 47 — fr., Ungarische Bauerwaare schwere von 42 fr. bis 42 1/2 — fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 46 fr. bis 47 fr., Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 42 fr. bis 42 1/2 fr., mittlere von 41 fr. bis 42 — fr., leichte von 40 — fr. bis 41.

## Die Sherman-Bill.

Aus allen Theilen Amerikas langen Proteste gegen irgendwelches Kompromiß ein. Ueberall wird die Forderung erhoben, das Silbergesetz sofort aufzuheben. Die Silbermänner verbreiten die Nachricht, daß Cleveland einem Kompromiß zugestimmt habe; allein dies ist unwahr. Das Kabinett verwarf gestern Abends jedes Kompromiß. Einer Meldung der „Times“ aus Philadelphia zufolge hätten die Demokraten ein Transaktions-Projekt zu Gunsten des Staatsschatzes besprochen, nach welchem bis zum Jahre 1895 jeden Monat 4 1/2 Millionen Unzen Silber anzukaufen und Obligationen zur Erhöhung der Goldreserve auszugeben wären. Das Kabinett hat jedoch das Projekt zurückgewiesen. Man hat guten Grund zu glauben, daß vor Mitte der nächsten Woche die Abschaffung der Sherman-Bill werde angenommen werden. Das Gesetz würde den Sekretär des Staatsschatzes ermächtigen, Obligationen bis zum Gesamtbetrag von 200 Mill. Dollars auszugeben, sowie das gegenwärtig im Staatsschatze befindliche Münzmetall auszuprägen. Das dergestalt modifizierte Gesetz würde die Zustimmung des Präsidenten Cleveland finden.

## Telegramme.

Wien, 25. Oktober. Hohenwart erklärte im Namen der Konservativen, daß sie gegen die Wahlreform der Regierung sind. Diese Reform enthalte ernste Gefahren für den Staat, denn sie würde das Bürgerthum politisch vernichten. Der Pole Stadnicki sprach die Befürchtung aus, daß Rußland einen Einfluß auf die galizischen

Massen erlangen würde, falls die Reform zur Annahme gelangte. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet, daß Graf Kalnoky in der nächsten Woche einen Urlaub antreten und sich drei Wochen in der Schweiz und dem nördlichen Italien aufhalten werde. — Grigore Ghica, der rumänische Gesandte in Berlin, ist von hier nach Bukarest abgereist.

Budapest, 25. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin sind, von Gödöllö kommend, hier eingetroffen und wurden von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen.

Berlin, 25. Oktober. Der Erzherzog Albrecht traf gestern Mittags 12 Uhr hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom Kaiser und den Prinzen Heinrich, Friedrich und Leopold empfangen. Der Erzherzog begab sich mit dem Kaiser nach Potsdam, woselbst ihm ein glänzender Empfang bereitet wurde.

Paris, 25. Oktober. Mehrere russische Offiziere begaben sich nach Versailles, woselbst sie auf der Primarie speisten; überall wurden sie von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. — Der Admiral Avellan und die anderen russischen Offiziere waren gestern zur Mittagstafel im Elysee. Carnot theilte dem Admiral mit, daß er sich Freitag nach Toulon begeben werde. Beim Nachtschiff sagte der Präsident: „Mit Bedauern sehen wir, daß die Stunde näher rückt, wo die würdigen Vertreter der russischen Marine Paris verlassen werden, dessen Freud und Leid sie mit so viel Herzlichkeit getheilt haben. Ihr Besuch wird uns Erinnerungen zurücklassen, die unvergeßlich bleiben werden. Wir hoffen, daß auch die Erinnerungen, die Sie mitnehmen, von derselben Dauer sein werden. Im Namen Frankreichs wünsche ich Glück und Erfolg unseren Gästen und Freunden.“ Carnot trank auf das Wohl des Czarenpaars. Admiral Avellan erwiderte: „Wir können nicht genügenden Ausdruck geben unserer aufrichtigen und herzlichen Dankbarkeit für die tiefen Sympathien, welche uns das französische Volk bewiesen hat. Diesen Empfang fanden wir nicht nur in großen, sondern auch in kleinen Städten und in Dörfern. Wenn diese Thatsache in Rußland bekannt wird, werden dergleichen aus allen Theilen, selbst aus Dörfern des Reiches Wünsche für das Wohl Frankreichs herübergesandt werden. Lothringische Abordnungen überreichten den russischen Offizieren Geschenke. Mezieres sprach dem Admiral Avellan die Ergebenheit der Delegirten aus und setzte hinzu, daß diese Gefühle ebenso aufrichtig wie die der Pariser Bevölkerung seien. Er bat den Admiral, das goldene Buch und die Kunstgegenstände, welche von lothringischen Künstlern gearbeitet sind, anzunehmen, sie würden den russischen Offizieren in Erinnerung bringen, daß sie aufrichtige Freunde in 1800 Gemeinden Lothringens haben. Der Admiral dankte, tief gerührt, in seinem u. seiner Offiziere Namen und fügte hinzu, daß die Erinnerung an den Freundschaftsbeweis der Lothringer unauslöschlich in ihrem Herzen bleiben wird. — Darnach begaben sich die Delegationen zu Baron von Mohrenheim und baten ihn, dem Czaren ein goldenes Buch mit den Unterschriften von 1800 Primären Lothringens und deren Huldigung zu Füßen zu legen. Mezieres hielt eine Ansprache, worin er betonte, daß Lothringen zuerst den Großfürsten Alexis bei dessen Durchreise begrüßt hatte. In Erinnerung an diese Lage, sowie an Kronstadt und Toulon hat er, dem Czaren dieses Buch zu überreichen, das den Gefühlen ganz Lothringens Ausdruck gibt. — Die russischen Offiziere wohnten einer Theatervorstellung im Cercle der Rue Boissy d'Anglas bei, worauf ein Diner stattfand. — Der vorgestrigen Galavorstellung wohnten auch Dupuy, der Marschall Canrobert, der General Saussier, Fevrier und andere bei. Der Saal war feenhaft erleuchtet. Admiral Avellan erschien einige Minuten vor Carnot. Als Baron von Mohrenheim die Loge betrat, intonirte die Musik die russische Hymne. Auf dem Opernplatz wurden die russischen Offiziere von einer großen Menge mit den Rufen „Vivat! Auf Wiedersehen!“ begrüßt. — Der Czar drückte der Wittve des Marschalls Mac Mahon telegraphisch sein Beileid aus. — Carnot über sandte dem Admiral Avellan sein Bild auf einer Widmung.

London, 25. Oktober. „Daily Chronicle“ erfährt aus Odessa, daß die russisch-persische Kommission im nächsten Frühjahr zusammenzutreten werde, um die Grenzstreitigkeiten zwischen Rußland und Persien zu regeln.

Madrid, 25. Oktober. Der Ministerrath hat den Plan des Kriegeministers über die Campagne genehmigt. Ueber den Plan wird das größte Geheimniß beobachtet.

Belgrad, 25. Oktober. Oberst Franasovici ist zum Gesandten in Paris und Brüssel und Herr Gheorghidici zum Gesandten in Bukarest an Stelle des in Disponibilität versetzten Herrn Boscovici ernannt worden.


  
**Marie Losner,**  
**Lazar Kopolovitz,**  
**Verlobte.** 1007  
 Fälticeni. Roman.  
 Statt jeder besonderen Anzeige.

Burs-Bericht vom 25 Oktob. u. St. 1893

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table with exchange rates for various currencies and goods, including Municipal-Obligations, Rente amort., Cred. fonce, and Banknotes.

Table showing water levels (Wasserstand) for the Danube and its tributaries, with columns for location, date, and water level in centimeters and Celsius.

Table with water levels (Wasserstand) for the Danube and its tributaries, including locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Advertisement for Doktor Wilhelm Salter, a specialist for women's ailments, located at Boulevard Carol I No. 31.

Advertisement for Ad. Em. Rosenthal, a dentist, located at Strada Sf. Jonica 17 in the Olbrich house.

Advertisement for the Bukarester Deutscher Unterstützungsverein, celebrating its 30th anniversary.

Advertisement for a Fest-Vorstellung (Festival Performance) at the Ephoriesaale, featuring a program of operas and songs.

Advertisement for the Restaurant Hôtel Concordia, featuring a new program of music and entertainment.

Advertisement for Neue Holland. Seringe (New Holland Herring) and other delicacies, including Prima neue Backpflaumen and Delikatessa Ostsee-Fettheringe.

Advertisement for Grand Etablissement Sugo Theater-Variete, featuring various performances and a high-life presentation.

Advertisement for Gesangverein 'Eintracht', including a general assembly notice and a list of agenda items.

Advertisement for the Internationaler Frauenverein, featuring a lecture by Dr. Eugen Filtich on Franz Grillparzer's life and works.

Advertisement for the Wiener Damenkapelle (Vienna Ladies' Orchestra) performing at the Restaurant Hôtel Concordia.

Advertisement for Stefan Thomel's Bierlokalitäten (Beer Localities) in Bukarest, offering various beer and food options.

Advertisement for Dampffärberei u. chemische Wäscherei (Steam Dyeing and Chemical Laundry) by G. L. Schmidt.

Advertisement for Doctor HENRI GROSSMAN, a specialist in internal medicine, located at Str. Selari No. 11.

Advertisement for Leif 58, a coal and anthracite depot, offering 1000 kg of quality coal.

Advertisement for Das Kolonial-Waaren Geschäft (Colonial Goods Business) by Theodor Loeu, located at Strada Stavropoleos 13.

Advertisement for Dr. Davidoviez, a specialist in throat, skin, and children's diseases, located at Calea Calarasilor Nr. 7.

Advertisement for a furnished room (Ein schön möbliertes Zimmer) and artificial flowers (Künstliche Blumen).

# Moritz Appel & Co.

Strada Dómnei No. 9, Bukarest.

Großes Lager von Maschinen u. landwirthschaftlichen Geräthen

**Locomobilen** von 3—16 Pferdekraft u. **Maisrebbler** mit Elevator aus der Fabrik Robinson & Auden in Wantage-England.  
**Flüge**, 2 u. 4 schaarig, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Serestren 1893.  
**Eggen**, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Serestren 1893.  
**Saemaschinen**, Patent Beermann, ausgezeichnet mit dem ersten Preise beim Concurs von Serestren 1892.  
**Mahlgänge** auf eisernem Postament von E. R. & F. Turner in Ipswich, England. 845 17

Ständiges Lager von Reserven.

Günstigste Preise und Zahlungsbedingungen.

## Diplomirte Lehrerin

der deutschen, französischen und englischen Sprache hat noch einige Stunden zu begeben. Offerten erb. sub „F. B.“ an die Exped. d. Blattes. 1006 1

## Copien von Plänen,

Berechnungen u. übernehme ich unter prompter und billiger Ausführung. Adresse in der Adm. d. Blattes. 998 2

## Kanarienvogel

Hochfeine Garzer Sohl u. Kringelroller mit Knorre, Glodentönen, Nachtigallenschlag, Flöten u. Pfeifen, Tag und Nichtigeläger, versendet unter Garantie für Preiswerth u. gesunde, lebende Ankunft, gegen Nachnahme von 10—30 Mark. 717 12 G. Kaupp, Stuttgart (Württemberg).

## Jedesparsame Hausfrau

sollte mein Magazin besuchen, bevor sie ihre Einkäufe besorgt.

Für die jetzige Saison:

Grosse Auswahl Kleiderstoffe von 60 Bani an.  
 " " Batiste für Kleider.  
 " " Damenstrümpfe (fil d'Ecosse) v. 1 Fr. an  
 " " Handschuhe (zwirnene 60 B. an, seidene von 1 Franc per Paar).  
 Grosse Partie Wirtschaftsspitzen v. 25 Bani per Meter.  
 Ferner: Leinwand, Chiffons, Piquets, Vorhänge, Stickerien etc. zu den billigsten Preisen.

## Wolf Mihailovici

26, Calea Văcăresci 26. „Zum rothen Apfel“ vis-à-vis der Möbelhalle

Bitte um genaue Beachtung der Firma. Den entfernt wohnenden Kundschaften vergüte ich die Wagenspesen bei grösseren Einkäufen.

## Hofkonditorei A. Fialkowsky, Theaterplatz Bukarest.

Endesgefertigter beehrt sich dem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß er, um einem allgemeinem Verlangen nachzukommen, seiner seit 50 Jahren bestehenden, best bekannten Conditorei noch 3 große, elegant eingerichtete Salons beifügt, deren Eröffnung mit 1. Oktober stattfindet.

Diese so vergrößerte Conditorei wird es auch Damen und Familien ermöglichen, ihre Consumationen daselbst einzunehmen. Meine vorzüglichsten Fabrikate anzupfehlen, wäre unnötig, da sie ja bestbekannt sind, doch mache ich als geehrte Publikum aufmerksam, daß, nebst Thee, Chocolate, Milchcafee, Bunch, Gefrorenes, Eiscafee, auch feinste Weine, Liqueure, Cognac und Champagner Glasweise verabreicht werden.

Täglich werden frische Bäckereien, Pastetchen, Sandwichs u. servirt.

Die Preise meiner Fabrikate prima Qualität habe ich reduziert.

Ich bitte meine bisherigen Gäste, sowie auch das geehrte Publikum mich mit ihrem Besuche beehren zu wollen.

922 8 Hochachtungsvoll Victor Risdörffer. Das Lokal ist auch nach Theaterschluss geöffnet.

## Hut- und Pelzwaaren-Lager

zum „Weissen Bären“

Bukarest, Strada Lipsceani No. 5. 837 25

Stets das Modernste am Lager.

Aufnahme von Bestellungen und Reparaturen.

Billige Preise.

Leiter des Geschäftes: SIG. A. PRAGER.

## Installation

von Telegraphen-, Gas- und Wasserleitungen, Blühablättern, Telephon's Wasser-Filter



Chamberland-Pasteur, Lager von Guß-, Blei- und Basaltrohren, sowie aller Installationsartikel. Closets aller Systeme. — Export Teirich & Leopolder, Bukarest, Str. Berzei No. 9. 928 7

## Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. B. „Buk. Tagblatt“

In Gegenden mit größeren Beständen von Birkenholz bietet die Errichtung und den Betrieb einer

## Holzstiftenfabrik

(fabrique de chevilles de bois) beste Rentabilität. Eine solche komplette Fabrik mit amerikanischen Maschinen ist bei Schmidts und Perlfaster Karansebes billig zu haben, welche alle näheren Details und Auskünfte bereitwilligst ertheilen. 990 3

## Brennholz.

Eichen- und Buchenholz, anerkannt als das beste und billigste Brennholz liefert nur per Waggon ab Bahnhof oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen, 8 Tage nach erfolgter Bestellung.

Friedrich Marengo,

874 15 Strada Eminescu No. 36.

## Suche für sofort

einen Copisten oder einen Photographen für Alles. Schmidt, Lin, photographisches Atelier Buzen. 1005 2

## Gutspachtung.

In der Umgebung von Berlad-Baslui wird ein Gut von 500 bis 1000 Jcalce auf 5 bis 10 Jahre zu pachten gesucht. Gefällige Anträge richte man an Amalie Ploß, fabrica de Bere, Galatz. 1003 2

## 5 Zimmer, Küche, Keller

und Boden von St. Dumitru d. ab zu vermieten. — Nähere Auskunft bei Mad. Elise Popovici, Calea Victoriei Nr. 44. 955 9

## „De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

## Zu vermieten,

besonders geeignet für Depots, Lager, Ausstellungen,

die auf das vortheilhafteste zur direkten Besichtigung aufgestellt werden können, in der nächsten Nähe des Bahnhofs, das ganze Haus, Calea Grivolta 31 bis alt, 174 neu vis-à-vis der Militärschule, bestehend aus einem großen, ausnahmsweise hohen Saal cca 12 Meter lang und breit, an der Straße gelegen mit 5 großen dreifachen Spiegelscheiben, ferner 7 Zimmern, 2 Kellern, Garten, Hof, mit ganz neu eingeführter Wasserleitung und Canalisation, ist vom St. Dumitru d. J. a. zu vermieten. — Das Haus ist ganz allein für sich abgegrenzt. — Man wende sich an

Waldemar Höflich,

971 10 Strada Şelari 1.

## Tüchtiger Commis

der Manufakturbranche, der auf dauernden Posten reflektirt, wird gesucht. Offerten sind zu richten sub „E. N. 77.“ an die Adm. des Blattes. 994 3

## Das billigste Leinen u. Wäschewaarengeschäft

PANZARIA CENTRALA

Strada Lipsceanei No. 14.

Ganz frisch assortirt mit allen Sorten Leinwand, Madapolamp, Tischzeug, Handtücher u.

Herren- und Damen-Wäsche.

Einziges Geschäft in welchem man fertige Ausstattungen zu den billigsten Preisen bei sehr guter Qualität bekommt. Soeben angelangt für die Winterseason verschiedene Biquets, Flanelle, Bartheate, Strümpfe u. Wolldecken und verschiedene andere Artikel.

NB. Spezielles Atelier für Herrenhemden nach Maß mit französischem Schnitt nach dem System Paul Doussin in Paris unter der Leitung von

Stefan Aluch, 927 11 gewesener langjähriger Leiter bei Herrn G. Poloni.

## Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

## „Stella“ 1100 122

Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb

BUKAREST

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 empfiehlt:

Feinste geruchlose Seife für Wäsche, Co-cosseifen, Glycerinseifen, feinste pil-irte Toiletenseifen, Parfüms in Flacons und nach Gewicht. Zahnpulver, Zahnwasser, Toilette-Glycerin, Räucherpapier u. u.

## Nachtlichte

in Cartons à 10 Stück à Cartons bei 1 25. Große Auswahl von Luxusgegenständen und Bijouterien. Billigste Preise. — Prompte Bedienung.

## Jean Durieu's Frühstückstube

Altegyptisches Zimmer. 95

## Delikateßen-Gandlung.

Strada Karageorgievici Stets frisches vorzügliches

## Lutherbier

Diverse Delikateßen der Saison.

Feinste In- u. Ausländer-Weine, Cognac, Liqueure und Champagner. Rendez-vous der besten Gesellschaft

Nach Theaterschluss geöffnet. 946